

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr.  
Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.  
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

## Finanzrevue.

Herr v. Plener ist ein ehrlicher Zahler; die Wiener Hochfinanz hat lange auf ein lucratives Geschäft gewartet; nun bekommt sie auf dem Präsentierteller 160 Millionen Gulden Gold, welche der Staat vor Jahr und Tag durch ein Anlehen aufgenommen hat, und sollen dieselben jetzt den Finanzmächten zinsenlos zur Verfügung gestellt werden. Das lässt sich hören, und wenn uns die „Neue Freie Presse“ versichert, dass Herr v. Plener der beste österreichische Finanzminister ist, so glauben wir ihr aufs Wort.

Etwas neugierig sind wir indessen, schreibt die „Deutsche Volksztg.“, auf die Haltung des Reichsrathes. Unser früherer Schatzkanzler Dr. Steinbach war ein vorsichtiger Mann. Die Valutaregulierung war nicht sein Werk, sondern wurde ihm von Herrn Bekkerle, der eine Creatur der Rothschild-Gruppe ist, ins Nest gelegt. Dr. Steinbach trat wohl öffentlich sehr energisch für das fremde Kind ein, er erinnerte sich aber doch immer, dass es nicht sein eigenes sei. Daher kam auch die Vorsicht, welche uns in den Valutaregeln bezüglich der Einlösung der Staatsnoten vor Augen tritt. Die Regierung darf die Staatsnoten nur mit Zustimmung des Reichsrathes einlösen, d. h. der Finanzminister muss sich zuerst ein Gesetz votieren lassen, bevor er der „Oesterr.-ungarischen Bank“ die 160 Millionen Gulden zinsenlos gegen Ausfolgung von Banknoten übergeben darf. Ist es ja ein Geschenk, welches den Steuerträgern jährlich bare 7 Millionen Gulden Zinsen kostet!

In der Zeit der Parteicoalition ist freilich Vieles möglich, allein angesichts der traurigen Lage, in welcher sich die Volkskreise befinden und des Aufstretens der Socialdemokratie, die ja wieder nur eine Frucht unserer verkehrten Wirtschaftspolitik und besonders jenes politischen Systems sind, welches mit der zinsenlosen Ausfolgung von 160 Mill. Gulden Staatsgeldern an die Hochfinanz ihren Höhepunkt erreicht, angesichts all' dessen glauben wir doch nicht, dass sich das Abgeordnetenhaus so leicht für ein solches Gesetz gewinnen lassen wird.

Es kommt doch in unsern Finanzen bezweifelbar wird und was damit erreicht werden soll. Dass mit den 160 Millionen Gulden Gold, wenn sie der „Oesterr.-ungarischen Bank“ übergeben werden, die Valuta nicht hergestellt wird, dürfte selbst Herr v. Plener kaum leugnen; und auch auf das bestehende Goldagio wird diese Transaction ohne wesentliche Wirkung bleiben. Denn, dass die Bank selbst das vom Staate erhaltene Gold verkaufen wird, ist nicht anzunehmen, wenn es auch nicht ganz ausgeschlossen ist. Was wird dann aber doch erreicht? Es wird erreicht, dass die Bank 160 Millionen Gulden mehr Noten ausgeben darf, die ihr bei dem heutigen Zinsfuß von 5 Percent im Escompte und sechs Percent im Darlehens-Geschäfte, zwischen acht und neun Millionen Gulden jährlich tragen.

Das scheint uns denn aber doch nicht der Zweck der Valutaregulierung zu sein. Wir sind nicht verstockt und wissen, dass, wenn die Valuta hergestellt und die Goldwährung eingeführt werden soll, der Staat die gegenwärtig in Circulation befindlichen 132 Millionen Gulden Staatsnoten einlösen muss. In der Valuta-Enquete, welche vor drei Jahren abgehalten wurde, ist dies zwar bestritten worden; man hat gemeint, dass, wenn die neue Relation festgestellt ist und Gold nach Oesterreich einfließt, man die Staatsnoten oder wenigstens einen großen Theil derselben ruhig neben den Banknoten und dem Golde in Circulation belassen kann. Wir wollen uns an diese These nicht halten, weil ja in keinem Staate mit geordnetem Geldwesen der Staat selbst Noten im Umlaufe hat. Aber dass man mit der Einlösung der Staatsnoten zuerst beginnen will, dass man die Staatsnoten einlösen will bei einem Goldagio von 4 1/2 Percent und ehe auch nur ein Goldstück der neuen Valuta auf den Markt und in die Hände des Publicums gekommen ist, das macht die Sache doppelt verdächtig und zeigt uns, wer eigentlich die treibende Macht der Valutareform war, und was damit erreicht werden soll. Es lässt sich heute an den Fingern abzählen, dass man es in erster Linie darauf abgesehen hatte, die Staatsnoten aus der Welt zu schaffen, die eine Concurrenz für die Rothschild'sche „Notenbank“ bilden. Denn da die Staatsnoten den Banknoten im Werte gleichgehalten, aber ein unverzinsliches Anlehen sind, so muss die Bank bei ihrer Discontopolitik immer mit diesem Factor rechnen; „sie hat den Geldmarkt nicht in der Hand“ — wie der technische Ausdruck lautet — und diesen Zustand zu beseitigen, war seit langer Zeit das Bestreben der Hochfinanz. Ganz natürlich! Mit den 132 Millionen Gulden Staatsnoten, welche sich in Circulation befinden, zu denen noch 100 Millionen Gulden Salinenscheine kommen, lassen sich aus der Bevölkerung jährlich zwischen 20 bis 25 Millionen Gulden heraus schlagen. Das ist ein annehmbarer Gewinn und wert, eingestrichen zu werden. Nur dazu oder wenigstens in erster Linie dazu wurde der Valutaregulierungsrundel in Scene gesetzt. Dass sich die Herren Rothschild und Consorten im Voraus bewusst waren, dass, wenn die Goldwährung eingeführt, steht außer Zweifel — denn die Goldwährung einzuführen, steht außer Zweifel — denn dumm sind unsere Finanzjuden nicht — aber sie wussten, es werde ihnen gelingen, durch diesen Rummel die Staatsnoten aus der Welt zu schaffen, und deshalb wurde die Action begonnen. Dass sich die Herren nicht verrechnet haben, zeigt die Thatsache, wie nun dem Reichsrath wirklich ein Gesetz, betreffend die Einlösung der Staatsnoten, zugehen soll, ein Gesetz, dessen Zweck wohl nicht die Einführung der Goldwährung, sondern die Einlösung der Staatsnoten sein wird. Nimmt der Reichsrath das Gesetz an, so wird mit der Zeit eine unverzinsliche Schuld von 412 Millionen Gulden in eine verzinsliche Staatsschuld umgewandelt, wovon auf Oesterreich 312 Millionen, auf Ungarn 100 Mill. Gulden

kommen. Das Geld erhält die haute banque, von der Valuta-Herstellung und Einführung der Goldwährung ist aber keine Rede. Sind wir doch heute gerade so weit davon entfernt, wie am Beginne des ganzen Regulierungsplanes. Wird oder kann nun der Reichsrath ein Gesetz votieren, welches nur den Finanzmächten Nutzen bringt, und wird er der Regierung behilflich sein, eine Action einzuleiten, wodurch thätlich ein Valutaregulierungstorsjo geschaffen, das ganze Werk aber in Frage gestellt würde? Denn, darüber darf man sich keiner Täuschung hingeben, hat die Wiener Hochfinanz die Staatsnoten durch den geplanten Coup beseitigt und sich so zum Beherrscher des österreichischen Geldmarktes gemacht, dann verliert sie für so lange die Lust an der Valutaregulierung, bis sich diese als das Ergebnis einer günstigen Handelsbilanz oder des Zurückströmens der österreichischen Wertpapiere aus dem Auslande von selbst einstellt.

## Aus dem steiermärkischen Landtag.

In der Sitzung am 12. d. stellte Abg. Dr. Starke zum Titel Landes-Oberrealschule folgenden Antrag: „Es sei die Errichtung eines Unterrichtscurses für die slovenische Sprache an der Landes-Oberrealschule und die Zuweisung der Localitäten hiefür in der Landes-Oberrealschule, ferner, dass der Unterrichtscurs nicht nur den Schülern der Lehrerbildungs-Anstalt, sondern auch anderen Personen, Aerzten, Juristen u. s. w. zugänglich sein soll, in Erwägung zu ziehen und darüber in der nächsten Session Session Bericht zu erstatten.“ Dieser Antrag, dessen Zweck der ist, die Heranbildung deutscher Lehrer für das Unterland zu fördern und auch anderen Personen, die in Süddeutschland wirken wollen, die Erlernung der slovenischen Sprache zu ermöglichen, wurde angenommen.

## Stürmische Auftritte.

Im niederösterreichischen Landtage kam es am 10. d. zu sehr erregten Scenen. Den Anlass hiezu bot der Antrag des Abgeordneten Kiteschelt, dem Wiener Frauenvereine eine Unterstützung von je 500 Gulden für drei Jahre zu bewilligen des Genannten Verens, um eine „Euchronie“ zu veröffentlichen, da derselbe sehr gut situiert sei. Auch diene der Verein nur liberalen Zwecken und liberalen Vorträgen. Abg. Lueger bekämpfte den Antrag Kiteschelts hauptsächlich deshalb, weil die Unterstützung auf drei Jahre bewilligt werden solle, wodurch wahrscheinlich der Zweck verfehlt werde, die Antisemiten für diesen Zeitraum mundtot zu machen. Nach der Abstimmung stellte der Landmarschall fest, dass der Antrag Kiteschelt zur Annahme gelangte, worauf Dr. Lueger erklärte, es seien nur 36 Mitglieder im Hause anwesend, 37 aber seien zur Beschlussfähigkeit nothwendig. Der Landmarschall betonte dem letztgenannten Abgeordneten gegenüber, dass nur 36 Mitglieder zur Beschlussfähigkeit nothwendig seien. Abg. Magg (liberal)

(Nachdruck verboten.)

## Die „Rechte“.

Eine Erzählung von Signor Saltarino.

Eine seltsame Erinnerung bewahre ich an einen Mann, der vor wenigen Jahren noch als einer der besten Schulreiter des Circus galt, ein Deutsch-Amerikaner Namens Eugen Weste, der später nach Amerika zurückging und dort in einer Kauferei von der Revolverkugel eines Comboys, der sich freien Eintritt in den Circus erzwingen wollte, tödtlich getroffen wurde. Befagten Reiter lernte ich zum erstenmale in der Balaschei kennen, wo er die Huzulensperden des Directors Warga in Freiheit vorführte und in einer Galoppvolte die Mähren des Chefs total zu Schanden ritt. Nach nur wenigen Monaten trennten wir uns; Weste gieng mit Tourniaire nach Konstantinopel, ich zog nach Norden, den Pruth entlang, gieng dann nach Oesterreich und im Herbst mit Warga zurück nach Bulgarien, wo mich an einem kalt-nebligen Novembertage der Kolbenschlag eines groben Belgrader Milizsoldaten für längere Zeit aus dem Circusjattel warf.

Vier Jahre später traf ich den ehemaligen Kameraden in einer rheinischen Provinzialstadt wieder; er war als der Schulreiter eines großen Circus gekommen — ein exceptioneller Künstler, der in der Dressur seiner Pferde ganz Außerordentliches leistete und durch die Art und Weise, wie er seine Thiere ritt, wie er jeder Circusstradition in Bezug auf Kleidung, Sitz und Benehmen ein Schnippchen schlug, das mißbilligendste Kopfschütteln selbst der grauesten Habitues hervorrief. Schade, dass Weste so bald die Kugel des hinterwäldlerischen Rowdies in die Rippen fuhr, er hatte das Zeug dazu, auf dem Gebiete der Kunstreiterei eine neue Epoche zu inaugurieren, die recht weit abweichen durfte von dem conservativen Zug der fahrenden Leute.

„Donnerwetter, Saltarino, — ein wahrer Bourgeois!“ rief mir Eugen Weste zu, als ich das erstemal in die Manege trat, in der er ein Freizeitspferd an der Longe hielt. „Nicht mehr bei der Kunst — man sieht es Ihnen an!“ Und dabei warf er die Zügel einem Stallburschen zu, sprang aus dem Sande und ich verschwand unter den langen, starken Armen an der Wätschekranke-Brust des Reiters. — „Ich bin eine Attraction geworden, mein Freund“, fuhr Weste fort, indem er mich aus seiner eisernen Umarmung löste, „es hat aber auch manchen Schweißtropfen gekostet. Bei Tourniaire in Konstantinopel sieng ich mit meiner neuen Dressur an; ich gieng dann nach Rom zu Pinta, nach Madrid, Lissabon, Paris, London, Berlin und Moskau. Seit einem halben Jahre bin ich hier engagiert und in zwei Monaten gehe ich wieder nach Amerika. Und Sie!“

„Mich schlug die Liebe in Banden.“

„Dachte ich es mir doch! Die Liebe ist der Ruin eines jeden guten Reiters.“

„Und Sie, haben Sie noch immer nicht die „Rechte“ gefunden?“

Die Stirn des Schulreiters umwölkte sich.

„Sie berühren da einen wunden Fleck, mein Freund“, erwiderte er, seine beiden Hände auf meine Schultern legend. „Ich denke nicht gern daran und erzähle noch viel weniger gern davon.“

„Also haben Sie doch irgendwo Ihr Herz zurückgelassen?“ fragte ich lächelnd.

„Na, Ihnen darf ich's wohl sagen. Es ist eine Geschichte, so toll-romantisch, so seltsam, wie sie wohl kaum bisher einem Bankisten begegnete. — Doch kommen Sie — ich bin nicht gern belauscht.“

In einer Ecke des Restaurants saßen wir noch lange, unsere Baganten-Erinnerungen austauschend.

„Natalie Petrescu“, begann der Reiter, „begegnete ich überall — in Rom, Venedig, Madrid, später in Berlin und Wien. Nur in Warschau und Moskau habe ich sie nicht gesehen. Wie ich ihre Bekanntschaft gemacht, weiß ich heute selbst nicht mehr — ich traf ja mit so vielen Leuten aus allen Gesellschaftsclassen und allen Nationen zusammen, dass man das erste Zusammentreffen mit einer einzelnen Person nur in den allerersten Fällen im Gedächtnis behält. Unser Beruf ist außerdem ja so wenig geeignet, gesellschaftlichen Verkehr in anderen Kreisen pflegen zu können. — Ich glaube, dass Natalie Petrescu mich gesucht hat, mir stets nachgereist ist, anders kann ich mir dieses stets scheinbar zufällige Begegnen nicht erklären. In der ersten Zeit jedoch dachte ich nicht weiter darüber nach, in Paris erst dämmerte es in mir und es wurde mir zur Gewissheit, dass ich dieses dämonisch schöne Weib liebte mit jeder Faser meines Herzens. Ich konnte nicht mehr von Natalie lassen — ihr Schicksal war mit dem meinen verketet. — Woher sie gekommen? Ich wusste es nicht, doch sie war schön, wie ein sonnenbeglänzter Frühlingsmorgen, und sie ritt wie — nun, wie der Teufel — Attribute, die für einen Kunstreiter ein Weib immer begehrllich machen.“

Eines Tages machte ich im Cirque Franconi die Bekanntschaft des Attachés der amerikanischen Gesandtschaft, der mich in der Loge des Club royal wieder einem Herrn in mittleren Jahren und von distinguierten aristokratischen Manieren vorstellte.

„Herr Baron de Baur, Polizeipräsident von Paris!“

Der Präsekt beehrte mich mit einer längeren Unterredung. Er war ein guter Pferdefreund und Reiter, der bei Francois Boucher in seinen jüngeren Jahren Rectionen erhalten hatte und niemals das Debut eines besseren Reiters in Paris versäumte. Nachdem er mir einige Complimente hinsichtlich meiner Schulritte gemacht, reichte er mir die Hand

führte aus, Abg. Lueger sei der Meinung, ihm obliege die Leitung des Landtages; er sei fortwährend bemüht, die Leitung an sich zu reißen. Es sei die Pflicht aller Mitglieder des Landtages, einem derartigen Unfuge entgegenzutreten. Das Wort Unfug beantworteten die Christlich-Socialen mit stürmischem Widerspruch. — Abg. Gregorig rief: „Was? Unfug?“ und sagte, zum Landmarschall gewendet: „Ich bitte diesen Ausdruck zu rügen!“ Andere Christlich-Socialen riefen: „Freiheit!“ — Abg. Magg trat sodann für das Vorgehen des Landmarschalls ein und legte entschiedene Verwahrung gegen die fortwährenden Versuche ein, die Leitung des Landtages dem Landmarschall abzunehmen und auf eine zwar nicht sehr große, aber ungeheuer rührige Partei zu übertragen. (Die Christlich-Socialen riefen: „Das lassen wir uns nicht gefallen!“) Abg. Dr. Lueger bat den Landmarschall, dem Abg. Magg den Ordnungsruf zu ertheilen. Die Vorwürfe des genannten Abgeordneten wies Medner zurück und sagte, derselbe habe weder die Befähigung, noch das Recht, eine solche Bevormundung im Landtage auszuüben. Abg. Lueger verbat sich jede Belehrung vonseite des Abg. Magg. Das sei eine Ueberhebung, die mit Entschiedenheit zurückgewiesen zu werden verdiene. Abg. Loquay sagte: „Das ist eine Freiheit, Magg thut dies bei jeder Gelegenheit! Da der Landmarschall den Abg. Magg nicht zur Ordnung rief, bin ich berechtigt, einen derartigen Angriff auf die Freiheit eines Abgeordneten mit Entschiedenheit zurückzuweisen.“ Abg. Dr. Lueger erklärte, daß die Juristen, die eine Anschauung theilen und verteidigen, wie sie der Landmarschall ausgesprochen habe, eine bewußte Gesetzesverletzung begiengen. Der Landmarschall wies diesen Ausdruck zurück. Abg. Magg betonte, daß er seine Meinung über die antisemitischen Herren bereits im Vorjahre von seinem Plaz im Landtage ausgesprochen habe. Er habe diese Meinung seither nicht geändert. Abg. Dr. Lueger (zu Magg): „Ihre Meinung ist uns vollständig wurst!“ (Die Christlich-Socialen riefen fortwährend dazwischen.) Der Landmarschall erklärte nochmals, daß der Ausschussantrag angenommen sei. Abg. Gregorig: „Geh'n wir fort, wenn's kein Recht mehr im Landtag giebt!“ — Die Christlich-Socialen schickten sich zum Fortgehen an. Abg. Schneider: „Beschlicht's jetzt das andere!“ Abg. Gregorig: „Da giebt's nur Gewalt und kein Recht!“ Der Landmarschall ertheilte dem Abg. Gregorig für seine letzte Aeußerung den Ordnungsruf. Abg. Gregorig: „Ich danke sehr; wenn es hier so zugeht, ist mir der Ordnungsruf vollständig gleichgültig!“ — Darauf verließen die Christlich-Socialen den Saal.

**Ein Bombenanschlag in Paris.**

Die Anarchisten ruhen und rasten nicht. Die Hinrichtung Bailants schüchtern die verwegenen Feinde der heutigen Gesellschaft nicht nur nicht ein, sondern scheint der Anlaß eines neuen Attentates gewesen zu sein, das am 12. d. im Kaffeehause „Terminus“ in Paris verübt wurde. Der Hergang ist folgender: Gegen 9 Uhr abends kam an dem genannten Tage ein ziemlich dürftig gekleideter junger Mensch in das von vielen Leuten besuchte Café, nahm rechts von der Thüre Plaz und lauschte den Klängen eines Menuetts sofort bezahlte, weshalb ihn der Kellner nicht aus den Augen ließ. Fünf Minuten nach 9 Uhr stand der Gast auf und begab sich zum Ausgange. Der Kellner eilte ihm nach. Da verlegte plötzlich ein furchtbarer Knall alle Besucher des Kaffeehauses in Angst und Schrecken. Der junge Mann hatte, ehe er den Raum verließ, eine Bombe gegen die Musikanten-Escadre geschleudert. Das Geschoss flog jedoch an den Luster an, weshalb es früher zu Boden fiel. Dichter weißer Rauch erfüllte den ganzen Saal. Die Explosion der Bombe, die aus einer Kupferrohre bestanden sein soll, war von derartiger Heftigkeit, daß Marmortische und Fenster barsten. Die Bleistücke, mit denen die Bombe gefüllt war, drangen tief in die Mauer und in den Marmor der Tische ein. An der Stelle, wo die Bombe auf den Boden gefallen war, war ein großes Loch gerissen. Der Attentäter ergriff die Flucht, warf die Thüre des Kaffeehauses hinter sich ins Schloß und rannte die Straße hinab, wo ein großes

und bemerkte leichtsin: „Apropos, Herr Weste, Sie würden mich verbinden, wenn Sie mich morgen vormittags 11 Uhr in meinem Bureau in der Präfektur besuchen wollten, ich habe Ihnen amtlich etwas nicht Unwichtiges mitzutheilen. — Hier meine Karte; zeigen Sie dieselbe nur dem dienstthuenden Beamten und man wird Sie sofort vorlassen.“

Und der Herr Präfekt verließ die Loge. Ich zerbrach mir den Kopf darüber, was der höchste Polizeibeamte von Paris eigentlich von mir wünsche. Meine Papiere waren in Ordnung; ich selbst bin immer ein anständiger Mensch gewesen, der nur für seinen Beruf lebte und welcher nie mit der Polizei in Berührung kam. Doch alles Kopferbrechen half nichts; ich dachte dabei während des Abends weiter nicht besonders an die Sache, fand mich vielmehr am anderen Morgen pünktlich zur festgesetzten Stunde in der Präfektur ein. Ich zeigte die erhaltene Karte vor und der wachhabende Sergeant führte mich sofort in die Diensträume des Präfekten.

Dieser empfing mich, ohne weitere Umstände mit der hastigen Frage: „Sie kennen Mademoiselle Natalie Petrescu?“ „Gewiß, Herr Baron. — Die Dame ist seit einigen Wochen meine Braut.“ „Ah — ich weiß — ich weiß! Nicht wahr, Sie sind Ihrem Fräulein Braut zuerst in Rom, dann in Venedig, in Madrid, London, Berlin, Wien und so weiter begegnet?“ „Ganz recht, Herr Präfekt!“ „Also sie folgte Ihnen überall hin, Herr Weste, nur nicht nach — Rußland?“ „Nein, in Moskau und Warschau habe ich Natalie nicht getroffen!“ rief ich verwundert aus. „Sehen Sie, ich bin genau unterrichtet, von jedem Schritte, den die Dame gethan.“

Wagengedränge war. Der Kellner eilte dem Flüchtling nach, der mehrere Revolverkugeln auf seinen Verfolger abgab; dadurch wurden aber die Passanten auf den Menschen aufmerksam und es wurde auf ihn Jagd gemacht. Am Eingange einer kurzen Gasse standen zwei Schutzeleute, die dem Flüchtlinge in den Weg traten. Der Wachmann Boisson wollte ihn ergreifen, der Attentäter feuerte jedoch aus unmittelbarer Nähe zwei Revolverkugeln auf ihn ab; trotzdem wurde der Bursche gepackt und bemeistert; er setzte jedoch seinen Widerstand noch fort, als er bereits schon am Boden lag, weshalb er auch ziemlich übel zugerichtet wurde. Vor dem Polizeicommissär sagte der Attentäter, er heiße Breton, oder Le Breton; übrigens thue sein Name nichts zur Sache; er sei Anarchist und als solcher ein unverföhliches Wesen. In den Taschen des ungefähr 24 Jahre alten Menschen wurde ein zweiter geladener Revolver, ein schwedisches Messer, ein scharfes Jagdmesser und Revolverpatronen gefunden. In seiner Geldbörse befanden sich 12 Francs und ein kleines Medaillon mit einer Locke schwarzer Haare, die von einem rothen Seidenbändchen zusammengehalten waren. Vor dem Polizeicommissär rühmte sich der Attentäter, der Rächer Bailants zu sein. — Durch den Bombenwurf wurden zwanzig Personen verletzt, glücklicherweise aber niemand tödlich.

**Tagesneuigkeiten.**

(Ein furchtbares Unglück zur See.) Aus Berlin wurde unterm 12. d. gemeldet: Der größte Salon-schnelldampfer Deutschlands, die „Victoria Augusta“, ist an der englischen Küste das Opfer eines rasenden Sturmes geworden. An Bord des zu Grunde gegangenen Schiffes befanden sich ungefähr 700 Menschen. In der deutschen Reichshauptstadt herrscht große Aufregung.

(König Gambinus.) In diesem Jahre sind es, wie die „Gartenlaube“ berichtet, 600 Jahre, daß Johann I., Herzog von Brabant, das Urbild des Königs Gambinus, gestorben ist. Die Volksfrage schreibt bekanntlich die Erfindung des Bieres einem flandrischen Könige Gambinus zu. Die Entstehung dieser Sage verlegen die Geschichtsforscher in das 13. Jahrhundert. Damals regierte Johann I. als Herzog von Brabant, in der Volkssprache hieß er Jan und lateinisch nannte man ihn Jan primus. Er war ein Schutzherr der Gewerbe und ließ sich auch bewegen, den Ehrenvorsitz der Brüsseler Brauergilde zu übernehmen. Die dankbaren Brauer haben infolge dessen in ihrem Innungslocale sein Bildnis aufgehängt, auf welchem der Herzog mit einem schäumenden Bierpokale in der Hand dargestellt wurde. Jan primus wurde nun als der Schutzherr des Bieres gefeiert, umsomehr, als um jene Zeit das Bier in den Weinbauern starke Gegner hatte und vielerorts zum erstenmale die Biersteuer eingeführt wurde. Aus Jan primus wurde das Wort Gambinus, aus dem Herzog ein König, dem man nicht nur die Beschirmung, sondern auch die Erfindung des Bieres zuschrieb. Jan primus, das Urbild des Gambinus, starb gerade vor 600 Jahren, 1294. Der Todestag ist nicht bekannt.

(Die drei Unbestechlichen.) Aus Warschau be- einen höheren Polizeibeamten in Warschau und sagte ihm ins Gesicht, daß er bestechlich sei. „Excellenz“, antwortete der Beschuldigte, „in Warschau sind nur drei hochgestellte Persönlichkeiten, die kein Trinkgeld annehmen!“ „Diese drei sind König Sigismund, Copernicus und Paskewicz, oder vielmehr ihre „Standbilder“, war die prompte Antwort.

(Ein großes Eisenbahnunglück.) Ein Augenzeuge entwirrt im „Rhein. Cour.“ von dem Eisenbahnunglück bei Compiègne am 6. d. M.) folgende Schilderung: Gegen 1 Uhr wurden die in sitzender oder liegender Stellung auf den Bänken schlafenden Reisenden durch einen furchtbaren Stoß von ihren Sitzen hinabgeworfen: der Zug war mit vollem Dampf gegen eine riesige, etwa 3 Meter breite Riste, welche mit Glas gefüllt war, gefahren. Auf die Rufe: „Rette sich, wer kann!“ verließen die Reisenden in kopfloser Furcht die Wagen. Die Locomotive und der Tender waren infolge

des Zusammenstoßes den Eisenbahnkörper auf der linken Seite hinabgestürzt, weshalb der Zug nicht weiter fuhr. Auch mehrere Personenwagen waren kopfüber die rechte Seite des Bahnammes hinabgerollt, während andere ruhig auf den Schienen stehen blieben. Ich hatte kaum Zeit, mich in den Graben neben der Bahnlinie zu werfen, als der von Charleroi kommende Güterzug Nr. 147 mit vollem Dampf auf dem zweiten Schienengleise angefahren kam, Alles Menschen wie die Trümmer von dem Eisenbahnunglück, überfahrend. Seine Geschwindigkeit war so groß, daß er erst 2200 Meter nach dem Unglücksort Halt machen konnte. Mitten in dem Wehgeschrei der Verwundeten war es zuerst schwer, sich von dem Unglück sofort ein richtiges Bild zu machen. Mehrere Personen röhelten, abscheulich verstümmelt, auf dem Schienengleise; 7 unter ihnen gaben kein Lebenszeichen mehr von sich. Einige 20 Schwerverwundete wehklagten, begraben unter den Trümmern der ersten Wagen; zwei Leichname waren buchstäblich in zwei Theile getheilt. Unglücklicherweise fehlte es, wenn auch nicht an Hilfeleistenden, so doch an Ärzten, Heilmitteln und Verbandstoffen und das Wehklagen der Verwundeten wurde in der Nacht immer grauenerregender. Endlich gegen 4 Uhr morgens kam von Compiègne ein Sonderzug an, welcher mehrere Aezte mit sich brachte, die besonders mit Unterstützung der zahlreich im Zuge anwesenden Soldaten sofort einen Hilfsdienst einrichteten. Ueber die Ursache des Unglücks, d. h. darüber, wie die mächtige Glasriste auf die Schienen kam, ist bis jetzt noch nichts bekannt; die Locomotivführer der beiden Züge scheint keine Verantwortung für das Doppelunglück zu treffen, denn die Unglücksstelle liegt an einer so starken Biegung, daß sie unmöglich die Hindernisse, welche die Linie versperrten, sehen und zur richtigen Zeit halten konnten.

(Stürme.) Im englischen Canal hauste am Mittwoch ein furchtbarer Sturm. Fast 200 Schiffe suchten in der East Bai bei Dungeness Schutz. So viele sind noch nie in der Bai beisammen gewesen. In Scarborough wurde das Bahnhofsgebäude der Whitby-Bahn theilweise zerstört. Das Häuschen des Stationsvorstehers wurde vom Sturm über eine Steinmauer in ein nahees Feld geweht. In Richmond in York-shire wurden hohe Bäume entwurzelt. Das Unwetter war über ganz England, Schottland und Irland verbreitet. In Sheffield wurden zwei Arbeiterhäuser umgeweht. Die darin wohnende Bergmannsfamilie entging mit knapper Noth dem Tode. In Schottland gestellte sich dem Sturm Regen und Hagel zu. Dort hatte in den letzten zehn Tagen schon solches Wetter geherrscht. Das Thal des Earn-Flusses gleicht einem großen See. Die Eisenbahn von Edinburg nach Crieff steht eine große Strecke weit unter Wasser. Die meisten schottischen Flüsse sind über ihre Ufer getreten. Am stärksten hat es in Süd-Schottland geregnet.

(Tod aus Wißbegierde.) Durch einen seltsamen Zufall fand ein strebsamer Mann in seinen besten Jahren in Berlin ein schreckliches, aber rühmliches Ende: Er verhungerte, obwohl er sich in den besten Vermögensumständen befand — infolge von unbefriedigter Wißbegierde. Der Mann, ein bescheidener Handwerksmann, der nicht viele Schulen genossen hatte, las eines Mittags vor Tisch in der Zeitung von einem gegen 5 Mt. monatliche Abschlagszahlung erworbenen Conversationslexicon und schlug nach, was das Wort Rhinoceros bedeute. Unter Rhinoceros stand aber zu lesen: „Siehe Pachyderme!“ Er schlug Pachyderme auf: „Siehe Dicksäuter!“ Er schlug Dicksäuter auf! „Siehe Afrika!“ Er studierte unter Afrika: „Siehe Nashorn!“ Er blätterte bis zum Nashorn: „Siehe Rhinoceros!“ Dann wieder: „Siehe Pachyderme!“ „Siehe Dicksäuter!“ „Siehe Afrika!“ „Siehe Nashorn!“ „Siehe Rhinoceros!“ Wer weiß, wie lange der Mann in der Einsamkeit seiner Stube nach seinem Rhinoceros im Kreise herumgesehen hat. Man fand ihn verhungert vor dem Bücher-schranke. Er hatte Speise und Trank standhaft von sich gewiesen, um das Rhinoceros zu sehen. Am Mittwoch wurde er begraben.

(Erschütternde Schilderungen) gibt die gerettete Mannschaft des gescheiterten Schiffes „Sprit of the Dawn“

„Nun ja, Herr Baron, aber was soll das alles?“ rief ich im höchsten Grade ungeduldig.

„Was dies soll? Dafs Natalie Petrescu eine sehr gefährliche Frau ist, vor welcher ich Sie warnen will!“

Ich sprang auf. In demselben Augenblicke aber kam einer der Beamten hereingestürzt und flüsterte dem Chef etwas ins Ohr. Dieser erhob sich sofort und wandte sich an mich: „Bardon, Herr Weste, es ist soeben in einem besseren Viertel ein Mord geschehen, dessen Aufnahme meine Anwesenheit dringend erheischt. Kommen Sie, ich begleite Sie bis nach unten ans Thor.“

Als der Präfekt in den Wagen stieg, reichte er mir die Hand und flüsterte mir ins Ohr: „Sahen Sie je ihre rechte Hand?“

Ihre rechte Hand? — Eine sonderbare Frage, ebenso sonderbar und geheimnisvoll wie die ganze kurze Unterredung mit dem Präfekten, der da ganz genau wußte, wo Natalie überall gewesen.

Ihre rechte Hand? Nein, die hatte ich noch nicht gesehen. — Gedankenvoll und aufgeregt durch das eben stattgehabte Gespräch gieng ich über die Champes Elises in den Circus. Hier hatte unterdessen ein anderer Artist seine Pferde in der Manege und ich mußte mit meiner Probe warten, bis dieser geendet.

Ich setzte mich auf einen der Fautouils des Foyers und stützte meinen Kopf in die Hände.

„Nur nicht in Rußland!“ Nein, nur in Rußland hatte ich Natalie nicht getroffen — sonst überall auf der Welt. — „Nur nicht in Rußland!“ Halbblaut sprach ich es vor mir hin, als leise Schritte mich aufschreckten und ich Natalie in ihrer ganzen strahlenden Jugend Schönheit vor mir stehen sah. Sofort schwanden alle Zweifel an der Tugend meiner schönen Braut, wie der maiennächtliche Reif unter den Strahlen der

Morgen Sonne. Der Präfekt hatte gelogen, mußte lügen — Natalie war rein und schuldlos wie das edelste Weib auf der Erde. — Sie lächelte mir zu und ich sprang mit einem freudigen Aufschrei empor.

Ihre linke Hand war weiß, schön und schlank, mit blinkenden Ringen besetzt; die rechte hielt sie verborgen.

„Sie waren beim Polizeipräsidenten, mein Freund!“ fragte Natalie.

„Ja, — ich besuchte ihn.“

„Besuchten ihn?“ sagte sie kopfschüttelnd. „Besuchten?“

„Nun ja, er bat mich um meinen Besuch.“

„Kommen Sie, wir wollen in die Manege.“

Wie bezaubernd war nun Natalie, wie bezaubernd und schön. Ich vergaß die Warnung des Baron de Vaug, ich vergaß die rechte Hand, ich wußte nur, daß ich glücklich war, daß meine Braut das liebrendste Weib von Paris war. Nach der Probe speisten wir zusammen, dann ließ ich ausspannen und sie lenkte meine beiden Rappen mit bewundernswertem Geschick durch das Wagengewirr im Bois de Boulogne.

„Die schöne Russin aus dem Cirque Franconi!“ hieß es allgemein und die Löwen des Boulogner Wäldchens reckten sich die Hälse aus.

Des Abends ritt ich besser denn je. Meine Braut wandte keinen ihrer Blicke von mir, ich fühlte es, wenn auch meine ganze Aufmerksamkeit auf das Pferd gerichtet war. — Doch in der Nacht wälzte ich mich unruhig auf meinem Lager. Die Warnung des Polizeipräsidenten wollte mir nicht aus dem Sinn, nicht der geheimnisvolle Hinweis auf die rechte Hand.

Und woher wußte Natalie, daß ich beim Polizeipräsidenten gewesen war? — Dann kam mir wieder der Gedanke an das stete Zusammentreffen mit Natalie in all den Städten, in welchen ich bisher geritten. Nur in Warschau und Moskau hatten wir uns nicht gefunden. (Schluß folgt.)

von ihrem Aufenthalt auf einer der südlich von Neuseeland gelegenen Antipoden-Inseln. Das Schiff, von Rangoon nach Chile bestimmt, gerieth während sehr dichten Nebels auf die Felsen in der Nähe dieser Insel und zerschellte in der furchtbaren Brandung. Der Kapitän, der Koch und zwei Matrosen wurden von den Wogen weggespült; der übrigen Mannschaft gelang es, ein Boot flott zu machen und am nächsten Tage die Insel zu erreichen. Diese ist nur von Seehunden und Vögeln belebt. Am 18. September war das Schiff gescheitert; die elf Schiffbrüchigen hatten nichts als das nackte Leben gerettet; da sie keine Streichhölzchen besaßen, konnten sie nicht einmal Feuer anmachen und mußten sich von rohem Fleisch, Wurzeln und Vogeleiern nähren. Bald stellten sich Krankheiten ein und die Verzweiflung hatte nach 80tägiger Gefangenschaft den höchsten Grad erreicht, als Hilfe nahte. Der vorüberfahrende Dampfer „Hinemoa“ bemerkte die Nothzeichen und rettete die Armen, die zu Gerippen abgemagert waren. Eigenthümlich ist es, daß auf der Insel sich eine „Regierungs-Niederlage“ von Proviant aller Art, Kleidungsstücke u. s. w. befindet; dies hatten die Schiffbrüchigen nicht gewußt und sie hatten auch die der Thiere wegen gut verwahrten Vorräthe auf der 7 1/4 Kilometer langen Insel nicht gefunden. Jetzt sollen dort und anderwärts auf Steinen und Felsen weithin sichtbare Inschriften angebracht werden, etwaigen Schiffbrüchigen zum Wegweiser.

(Von einem Ministerialsecretär erschossen.) Dieser Tage wurde im Budakeszer Walde der Wilddieb Ludwig Ofzianka erschossen aufgefunden. Der Verdacht richtete sich gegen den Waldheger Stefan Bojtar, der auch verhaftet wurde. Während der vom Gerichtshof für den Pester Landbezirk eingeleiteten Untersuchung stellte sich jedoch die sensationelle Thatsache heraus, daß der Wildschütz von dem Sohne des ungar. Reichstagsabgeordneten Emich, dem Ministerialsecretär Gustav Emich jun., erschossen wurde. Der Fall ereignete sich am Sonntag, den 28. Jänner. Im Budakeszer Walde jagte Emich, der hier die Jagd gepachtet hat, mit einer von ihm geladenen Gesellschaft. Da fiel plötzlich ein Schuss, man forschte der Sache nach und bemerkte den Wildschützen Ofzianka zwischen den Bäumen. Derselbe hatte die Jäger früher nicht bemerkt und ergriff jetzt die Flucht. Emich verfolgte den Wildschützen und schickte einen Waldheger nach einer anderen Richtung, um den Flüchtling zu umgessen und ihn eventuell von der anderen Seite zu fassen. Im Laufe der Verfolgung feuerte Emich, um den Flüchtigen zu erschrecken, sein Gewehr ab, jedoch nach einer anderen Richtung als die, in welcher er den Wildschützen verschwinden gesehen. Dafs er denselben dennoch traf, geschah dadurch, daß Ofzianka die Richtung wechselte und gerade Emich vor den Schuß kam, wovon dieser infolge des starken Nebels keine Ahnung hatte; auch wußte er nicht, daß er den Wilderer getroffen. Die Leiche des Wildschützen wurde erst einige Tage später aufgefunden.

(Falschmünzer.) In Amsterdam ist man einer großen Falschmünzerbande auf die Spur gekommen. Vor einigen Tagen, so meldet die „M. Z.“, erschien ein vornehm gekleideter Herr, anscheinend ein Engländer, in einer Amsterdamer Geldwechselftube in der Kalverstraat und überreichte zwei Dreihundertgulden-Noten zum Ankauf eines Checks von 1200 Franken auf Brüssel. Der Check wurde dem Unbekannten anstandslos verabsolgt. Als aber der Geldwechsler, der zum letzten Januar eine Zahlung bei der Niederländischen Bank zu leisten hatte, die von dem Fremden erhaltenen Banknoten hingab, wurden diese als falsch erkannt. Dank dem Signalement, gelang es der Polizei, den Ausgeber der falschen Banknoten in der Person eines Holländers Namens Kempt zu ermitteln. Man fand bei ihm eine große Anzahl gefälschter Hundert-, Zweihundert- und Dreihundertgulden-Noten, verhaftete ihn und unterzog ihn einem scharfen Verhör, in dessen Verlauf er ein umfassendes Geständnis ablegte. Dieses führte zunächst zur Verhaftung weiterer 14 Personen, die theils bei der Verfertigung, theils bei der Ausgabe der falschen Banknoten mitgewirkt hatten. Unter den Verhafteten ist der Gefährlichste der deutsche Graveur Oskar Krause, ein wahrer Künstler in seinem Fache. Er war früher in der

holländischen Banknotenfabrik zu Haarlem beschäftigt; seine Nachahmungen sind so gelungen, daß der Hauptcassierer der Niederländischen Bank in Amsterdam von ihnen erklären konnte, noch niemals so vorzüglich gemachte falsche Banknoten gesehen zu haben. Die Polizei entdeckte auf dem Geerenmarkt, in der Mitte der Hauptstadt, die Werkstätte Krauses und beschlagnahmte dort mehrere Kisten voll gefälschter Banknoten, über deren Wert die Angaben der Blätter schwanken. In Utrecht wurden mehrere Säcke aufgefunden, in denen sich falsches Papiergeld im Betrage von 216.000 Gulden befand. Allem Anscheine nach bilden die in Amsterdam Verhafteten, deren Zahl mit jedem Tage steigt, nur den „Zweigverein“ einer großen internationalen Fälscherbande, deren Hauptstich Almeria in Spanien ist. Auf Veranlassung der holländischen Polizei wurden in Almeria drei Werkstätten entdeckt, wo die Herstellung falschen Papiergeldes im Großen betrieben wurde. Man hat Anhaltspunkte dafür, daß die falschen 500 Franken-Scheine, die kürzlich das französische Publicum so sehr beunruhigten, diesen Werkstätten entstammen. Als Hauptablagerungsplätze für die Ausgabe der falschen Banknoten benutzten die Falschmünzer die holländischen Handelsstädte, sowie Paris und Brüssel. — Wie weiter aus Amsterdam berichtet wird, sind dort neuerdings auch mehrere reiche Kaufleute, die die Ausgabe der falschen Banknoten begünstigten, verhaftet worden. Einer von ihnen, Gempeck, hat sich im Gefängnis entleibt.

(Männer und Frauen.) In einer englischen Zeitung hat jüngst ein „Frauenkenner“ — ob er auch die Männer kennt, sagt er nicht — folgende vergleichende Betrachtungen über das männliche und weibliche Geschlecht angestellt: Der Mann ist ein Geschöpf von eisernen Gewohnheiten, die Frau paßt sich den Umständen an. — Ein Mann versucht nicht, eher einen Nagel einzuschlagen, als bis er einen Hammer hat. Eine Frau zögert nicht, eine Feuerzange, den Haken ihres Schuhs oder den Rücken der Bürste zu nehmen. — Der Mann hält es für durchaus nöthig, einen Korkzieher zu haben, um damit eine Flasche aufzuziehen. Die Frau versucht den Kork mit der Schere, dem Messer oder einem Schuhknöpfer herauszuholen. Kommt er nicht heraus, so wird er hineingestoßen, denn die Hauptsache ist ja schließlich, daß man aus der Flasche herauskriegt, was drin ist. — Für den Mann ist ein Rasiermesser nur zu einem Zwecke da. Die Frau hat von seiner Verwendbarkeit eine höhere Meinung. Sie gebraucht es, um Bleistifte und Hühneraugen damit zu schneiden, und dieser heimliche Mißbrauch veranlaßt natürlich den Gemahl, auf die Rasiermesser und ihre Fabrikanten zu schimpfen. — Wenn ein Mann schreibt, muß Alles sich diesem Umstande anpassen. Feder, Tinte und Papier müssen genau „so oder so“ sein, und die Familie wird in den Bann des Stillstehens gethan. Die Frau sucht sich irgend ein unbeschriebenes Papier, ein loses Schreibbuckblatt oder die Rückseite eines alten Couverts. Sie spitzt den Bleistift mit der Schere, legt das Papier auf einen alten Atlas, zieht einen Fuß unter, schaukelt mit dem Stuhle hin und her und bringt unter periodischem Saugen an Halter oder Bleistift ihre Gedanken zu Papier. Es stört sie weiter nicht, daß die Kinder zu laut das Einmaleins hersagen oder krampfhaft Tonleitern üben, und daß die Köchin sie oft um das Herausgeben von Wirtschaftssachen angeht. — Er schilt und zankt, wenn das Löffelblatt nicht zur Hand ist. Sie bläst die Tinte mit dem Munde trocken, schwingt das Papier in der Luft hin und her oder hält es an das Lampenglas, bis es braun anläuft und nach Brand riecht. — Er macht die Tinte, wenn sie zu dick oder zu dünn ist, so schlecht, daß die Feder sich sträuben würde, es niederzuschreiben. Sie kratzt mit Gleichmuth aus den Ecken und von unten glücklich so viel zusammen, daß die Feder in Fluß kommt und die Epistel mit „Geduld und Spude“ zu Ende geführt werden kann. Der Mann steckt einen Brief ohne Bedenken in den Briefkasten. Die Frau liest erst noch einmal die Adresse durch, dann sieht sie, ob der Verschluss auch sicher ist, und läßt ihn endlich mit „Nachdruck“ in die Oeffnung hinuntergleiten. — Eine Frau hält die Stücke eines zerbrochenen Gegenstandes noch oft mit Wehmuth aneinander. Der Mann legt sie beiseite und vergißt, was einmal nicht zu ändern ist. — Die Frau

liest vor dem Anfang eines Buches das Ende, und fängt ein Notizbuch stets an verschiedenen Stellen zu gleicher Zeit an. Der Mann geht in beiden Fällen nach der Reihenfolge. — Der Brief eines Mannes endigt mit der Unterschrift, ein weiblicher mit dem Postscriptum.

### Eigen-Berichte.

Aus den Windisch-Büheln, 9. Februar. (Erbauliches.) Am 15., 16. und 17. Jänner 1894 war die Gemeindeauswahlgewahl für die Gemeindevertretung St. Jakob in W. B. und wurden nachstehende Herren durch das Loos gewählt und zwar in den III. Wahlkörper: Kranner Martin, Fischer Johann, Brause Franz, Ditsch Josef, Bracko Karl und Blatis Georg; im II. Wahlkörper: Reismann Alois, Ferk Alois, Vorber Franz, Sprinönik Georg, Roscher Peter und Karner Simon und im I. Wahlkörper: Stoff Gregor, Sirk Johann, Verboßt Alois, Jarz Franz, Kropinik Math. und Pfarrer Fischer Anton. Wir haben zwölf tapfere Männer für uns, nur die letzten sechs sind unsere Gegner. Es ist lächerlich, daß sich ein junger, pensionierter Kaplan von St. Anna am Kirchenberg in einem Hause über unsere Wahl dahin geäußert hat, daß der neugewählte Ausschussmann A. J. nicht passend und nicht fähig sei, Gemeindeauswahlsmitglied zu sein, weil er noch zu jung sei, obwohl derselbe schon über 30 Jahre zählt. Der pensionierte Hochwürdige soll sich nur um seinen Beruf kümmern, nicht aber um unsere Wahl, oder er möge sich, da er Jagdpächter ist, in seinem Revier mit dem Wilde beschäftigen und unterhalten, uns möge er aber in Ruhe lassen. Während der ersten Wahltag haben sich unsere beiden hochwürdigen Herren in der Wohnung des Gemeindevorstehers, ein Haus, das eine Stunde von der Kirche entfernt ist und wo eben die Wahl vor sich gieng, lebhaft den ganzen Vormittag über an der Wahl betheilig; insbesondere der Herr Kaplan Peter Zadravec, welcher auch agitiert hat; wie wäre es gewesen, wenn ein dringender Verfehgang an diesem Vormittag zu machen gewesen wäre? Wer hätte diesen Gang angetreten? Vielleicht gar die Pfarrersköchin! Die genannten hochwürdigen Herren haben auch eine Woche vor der Wahl fürchterlich in der Pfarre agitiert, der Pfarrer Anton Fischer hat auch jenen Besitzern, deren Besitztungen mit Kirchengeldern belastet sind, den strengen Auftrag gegeben, zu der Wahl ja nicht zu erscheinen; wenn sie aber schon kommen wollten, so sollten sie auf des Pfarrers Seite tapfer wählen; wenn sie das nicht thäten, so müßten sie sogleich das Geld zurückerstatten. Es ereignete sich auch, daß gerade in jener Woche, in der am meisten agitiert wurde, zwei Kinder zur Taufe gebracht wurden, das eine aus der Ortschaft Boderberg, das andere aus der Ortschaft Lilaberg. Schon am frühen Vormittag war aber kein Ortsseelsorger mehr zu Hause und so blieb der Hebamme nichts übrig, als die armen Kinder wieder nach Hause zu tragen. Die armen Kleinen hätten bei der kalten Witterung damals sich erkälten können. Dafs ein solches Vorgehen der Geistlichkeit nicht zu billigen ist, ist selbstverständlich. Die Ortsseelsorger sollten darnach trachten, daß in den Kreisen der Bevölkerung Ruhe und Eintracht herrsche; Christi Glauben und Lehre zu verbreiten, das ist ihr Beruf. Bei uns in St. Jakob ist es jedoch traurig bestellt. Auch soll es nicht verschwiegen sein, daß der hiesige hochwürdige Kaplan, Herr Peter Zadravec, ein sehr unruhiger Mensch ist, der mit den meisten Pfarrern in sehr gespanntem Fuße lebt. Der hochwürdige Herr Kaplan huldigt auch dem Kartenspiel, man sagt sogar dem verbotenen, in leidenschaftlicher Weise und hat seine Spielsucht schon theuer bezahlen müssen. Dies für heute. Im nächsten Bericht werde ich nöthigenfalls ausführlicher sein.

Maria-Rast, 13. Februar. (Som berückigteten Krivec.) In der letzten Sonntagsnummer Ihres Blattes wurde mitgetheilt, daß der, die ganze Bacherergergend unsicher machende Einbrecher Georg Drovnik, vulgo Krivec, durch den äußerst rührigen Gendarmerieposten von Schleinitz dingfest gemacht worden ist. Von diesem Einbrecher sind hier verschiedene Geschichten in Umlauf und sei hier eine erzählt: Krivec pflegte stets mit den ärmeren Gebirgsbewohnern zu

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

### Eine Convenienz-Ghe.

Eine heitere Geschichte von Luise Schifko.

(Fortsetzung.)

Glänzender konnte kaum ein Maskenfest gedacht werden, als das in der mit allem Luxus ausgestatteten Villa Oppen. Die ebenso kostbare wie kunststimmige Decoration, die feenhafteste Beleuchtung, das unsichtbare Orchester und die große Zahl äußerlesener Costüme, kurz, — es war wie ein Zaubermärchen! Durch all diese flimmernde Pracht drängten sich zwei dunkle, scheinbar der Unterwelt entstiegene Gestalten, Faust und Mephisto. Beide trachteten das entgegengesetzte Ende des großen Saales zu erreichen, an welchem sich verschiedene Masken je nach ihrer Eigenart gruppiert hatten. Da gab es ein Zigeunerlager, in welchem sich Angehörige aller Nationen und Vertreter verschiedener Zeitalter wahrhaben ließen, italienische Bettelmönche, welche in dringendster Weise altfränkische Ritter und Edelbuben anbettelten, würdevolle Senatoren, edle Dons neben Pierotte und Incroyable bunt durcheinander. Aber als Glanzpunkt des Ganzen prangten, in einem richtigen Hain von Palmen und Blattpflanzen, die lieblichen Kinder Floras. Mitten unter ihnen thronten die Königinnen derselben, die gelbe und die rothe Rose. Erstere groß, schlant, mit schimmerndem Nabenhaar und großen, dunklen Feueräugen, die letztere klein, zierlich, goldblond, mit rosigem Teint und schelmischen Nixenaugen.

Magister Faust fühlte sich plötzlich am Arm gefaßt und sein Begleiter flüsterte ihm zu: „Siehst Du, da sind sie!“

„Wer, die beiden Rosen?“

„Gewiß, Freund! Du täuschst mich nicht, es ist Fräulein Alice von Oppen, die Tochter des Hauses, und die andere, jenes berückend schöne Weib in dem dunkelblauen, mit Thee-

rosen besetzten Gewande, ist — hm, wie heißt sie doch nur? — Ach, dummes Zeug! Will mir augenblicklich nicht einfallen. Thut nichts! Ist übrigens Alice's Pensionsfreundin oder so was. Wirft schon sehen; aber nun vorwärts zur Attaque!“

In der nächsten Minute schon wandte sich Mephisto an die eine der beiden Rosen: „Schöne rothe Rose, darfst du dich der arme Teufel auch einmal an Deiner Schönheit erquicken?“

Doctor Faust blieb nichts übrig, als sich an die Zweite zu wenden. Es ließ es sich denn auch nicht zweimal sagen; interessierte ihn die schöne, räthselhafte Maske doch schon vom ersten Augenblick an, da er sie gesehen. Mit tiefer Verbeugung sein Federbarrett ziehend, trat er vor.

„Sei gegrüßt, süßduftende Königin der Rosen! Darf ich Dich um den Walzer bitten, dessen erste, schmeichelnde Takte uns locken?“

„Wo habt Ihr denn Euer Gretchen?“ Klang es in melodischer Altstimme unter der Maske hervor.

„Noch hab' ich es nicht gefunden; wer will es mir da wehren, wenn ich mir dafür die schönste der Rosen erkoren habe?“

„Als Lückenbüßer brauchte ich Dir eigentlich nicht zu folgen, aber wir Rosen sind trotz der Dornen gar milde und weichherzig. So komme denn.“ Ein kleines Händchen legte sich kaum fühlbar auf den Arm Dr. Faust's und sie folgten Mephisto, der sich in lebhaftester Weise mit der rothen Rose unterhielt.

Der Walzer war zu Ende. Man promenierte, coquettierte, neckte sich, witzelte, vermuthete und errieth, man suchte und verlor sich, kurz — Alles war in angeregtester Stimmung. Faust und Mephisto sind längst getrennt. Ersterer hält rings im Saale Umschau, aber nicht nach dem teuflischen Gefährten, sondern nach einer schlanken biegsamen Gestalt in dunkelblauem, mit Theerosen geschmückten Sammtkleide. Sie scheint

verschwunden. Doch nein, als er eben an dem kleinen glasgedeckten, zum Wintergarten verwandelten Salon vorübergehen will, sieht er die Gesuchte, halbversteckt von blühendem Strauchwerk, auf einer niedrigen Plüschottomane ruhen. — Rasch und lautlos ist er an ihrer Seite.

„Was sinnst und träumst Du, herrliche Thea, während ich mit heißer Sehnsucht nach Dir fahnde?“ Er ließ sich an ihrer Seite nieder. „Reizendste Rose von Schiras' Gestirnen, darfst Du Dir Gesellschaft leisten?“ Die schwarzen Sterne unter der Maske bligten ihn an.

„Wie, auch Du suchst die Einsamkeit? Oder machst Du es wie die Schmetterlinge, die um alle Blüten kreisen? O, ihr seid ja alle gleich! Oberflächlich, flatterhaft und wetterwendisch!“ Sie verstumte plötzlich und tändelte lässig mit den prachtvollen Rosen, die das goldverzierte Eisenbeinergitterwerk ihres Fächers umschlangen.

Rehlingen hätte nun gar zu gerne gewußt, was seine schöne Nachbarin so erregt gemacht. Sie, die kurz vorher lebenslustig und übermüthig, geist- und witzsprühend geplaudert hatte. Er versuchte, mit diplomatischer Vorsicht der Sache auf den Grund zu kommen, aber ein halbunterdrückter Seufzer schien das ganze Resultat. Doch er ließ sich nicht irren machen.

„Du bist nicht glücklich, holde Thea! D, sag' mir, weshalb, ernenne mich zu Deinem Ritter, sag' mir, wie soll ich Dir helfen? Ich kann Dich nicht leiden sehen. Glaube mir, nicht alle von uns sind, wie Du gesagt! Und dürst' ich Dir mein Herz zu Füßen legen, so — —“

„Halt, nicht weiter! Das darfst Du nicht hören und das darfst Du nicht sagen, dessen Herz einer Andern zu eigen ist! Sie sind erkannt, Herr v. Rehlingen!“ Und als sie sein Erstaunen wahrte, fügte sie bei: „Wrede ist schuld daran. Er hat Alice und mir von Ihnen erzählt.“

verfehen, von welchen er auch gesprächsweise in Erfahrung zu bringen trachtete, was von ihm in der Gegend gesprochen werde; kürzlich begegnete derselbe einem Inwohnerweibe, das einen Hund Birkenbesen auf dem Rücken trug; auf Befragen antwortete die Alte, dass sie diese Besen nach Marburg zum Verkaufe tragen wolle, um für den Erlös Brod, Salz und sonstige kleine Bedürfnisse für die Familie einzukaufen zu können. K. wollte anscheinend den Worten der Alten keinen Glauben schenken und fuhr dieselbe ganz barsch an, indem er von derselben mit dem Bemerkten die Herausgabe von Geld forderte, dass er der gefährlichste Räuber K. sei und ihre Barschaft auf jeden Fall haben wolle, da es ihr sonst schlecht ergehen könnte. Die Alte gab, am ganzen Leibe zitternd, zur Antwort, dass sie wohl von einer Nachbarin 20 Kr. bekommen hätte, um dafür einige Kleinigkeiten in Marburg einzukaufen; mehr Geld habe sie jedoch nicht im Besitze. Hierauf soll K. lächelnd geantwortet und zugleich nach seiner Brieftasche gegriffen und aus derselben Geld genommen haben: „Na, Alte, ich brauch' von Deinem Geld' nichts; hier nimm von mir 3 fl. — wirf diese Besen in den Straßengraben und geh' dann nach Marburg, oder nach Hause, und erzähle, was der K. mit Dir gethan.“

**Lindenheim, 12. Februar. (Zur Schulfrage.)** Die Verhandlungen im Landtage haben neuerlich die Wichtigkeit meiner Ansicht bewiesen, dass es sich nur um die Abschließung des slovenischen Volkes von den Deutschen handelt, weil man hofft, die Herrschaft über dasselbe erweitern zu können. Zwar scheint es wohl, als seien die Führer nur bestrebt, das geistige Wohl der Volksgenossen zu heben, aber es scheint doch nur so. In Wirklichkeit verhält es sich ganz anders. Dass auch slovenische Advocaten, Lehrer u. s. w. bei dieser Thätigkeit eifrig mitwirken, weil ihnen eben viele materielle Vortheile aus derselben erwachsen, kann aus diesem Grunde nicht wundernehmen. Die Lehrerbildungsanstalt in Marburg, an der die slovenische Unterrichtssprache einzuführen verlangt wird, zeigt ebenfalls klar, dass nicht die Sprache den Angelpunkt der Bestrebungen unserer Gegner bildet. Director Heinrich Schreiner, selbst Slovene, ist dabei als Pädagoge durchaus nicht nach dem Wunsche der Herren der Bewegung. Die slovenische Zeitschrift „Rimski katolik“ in Görz greift die von ihm auf dem letzten slovenischen Lehrertage ausgesprochenen Sätze gar heftig an. Kommen die Mächtigen nun zu genügendem Einflusse, so muss mit der Unterrichtssprache an der Marburger Lehrerbildungsanstalt wohl auch der Herr Director einen Wandel seiner Ideen vornehmen und Buße thun für den begangenen Frevel. — Der Wunsch, es mögen die deutschen Zöglinge der Anstalt auch Slovenisch lernen, ist aus dem Grunde ebenfalls nicht so erfüllenswerth, weil nicht die Kenntnis der Sprache, sondern nur die Gesinnung den Maßstab für die Beurtheilung des Lehrers abgibt; ein deutschgestimmter Lehrer könnte daher mit der allerbesten Befähigung in sprachlicher Hinsicht niemals bestehen, solange die heutigen Zustände erhalten bleiben oder sich noch verschärfen. Ganz andere Erfolge würden durch Verleihung von Stipendien an solche deutsche Gymnasialstudierende erreicht, welche sich zur Erlernung der slovenischen Sprache verpflichten und dieser Verpflichtung auch nachkommen würden. Ein deutscher Beamter, welcher bei einer Stadtgemeinde slovenische Eingaben zu erledigen hätte, brächte es zuwege, dass derartige Schriftstücke nicht mehr eingereicht würden, weil eben der heute erwartete Erfolg verloren gieng. — So lange man sich jedoch scheut, dem wahren Gegner offen und kräftig entgegenzutreten, wird auch der Friede nicht wiederkehren in unsere schöne grüne Mark. Weg darum mit jeder zarten Rücksicht, die wieder nur zu unserm Schaden ausgenützt wird!

**Leibnitz, 11. Februar. (Wanderversammlungen.)** Am 18. d. M. wird im Gasthause des Herrn Brand in Groß-Klein vom Herrn Ackerbaukschullehrer Andreas Rauch ein Vortrag über Wiesenkultur gehalten werden. — Am 4.

„Ah, wirklich? Sie wissen also Alles, meine Gnädige? Nun ist mir die Maske überflüssig.“

„Ja, demaskieren wir uns. Es ist ohnedies furchtbar heiß“, gab sie zu, und indem sie dem Worte rasch die That folgen ließ, schien sie es gar nicht zu bemerken, welsch überraschenden Eindruck ihre Schönheit auf Rehligen machte.

„So — jetzt sind wir wieder mitten in all' der Alltäglichkeit und die ganze Maskenherrschaft ist zu Ende. Sie glauben nicht, wie viel Spass mir so eine kleine Maskenteufel macht, obwohl ich eigentlich wenig Grund zum Fröhlichsein habe, mich im Gegentheil recht unglücklich fühlen könnte.“ — Sie seufzte leise.

„O, mein Fräulein, halten Sie mich nicht für indiscret und zudringlich, aber ich muß wissen, was Ihnen Kummer macht. Sagen Sie es mir, bitte, bitte!“

„Was nützt es, wenn Sie's erfahren? Sie können mir ja doch nicht helfen! Aber trotzdem — getheiltes Leid ist leichter zu ertragen. So hören Sie denn: Ich bin verheiratet: Ja, erschrecken Sie nur. Es ist ja auch schrecklich! Man hat mich nicht aus Liebe, um meiner selbst willen, hat überhaupt nicht meine Person, sondern nur mein Vermögen geheiratet. Mein Gatte hat mich nie gesehen, ich war ihm nie etwas, er hat nie versucht, mir etwas zu sein. Wer kann es mir da verdenken, wenn ich ihm ferne bleibe? Mein Geld mag er sich nehmen, aber ich will ihn niemals sehen!“

„Wein Gott, was sagen Sie, Sie wären verheiratet? Und so unglücklich? Ach, das kann ja gar nicht möglich sein, Sie treiben nur einen Scherz mit mir!“

„Gewiß nicht, Herr v. Rehligen! Es ist thatsächlich so.“

„Ja, aber sagen Sie, wo ist denn dieses Ungeheuer? Pardon — aber ich kann nicht begreifen, wie jener Mann ein Glück mit Füßen treten kann, um das ihn tausend Andere beneiden würden.“

„Ach, Gott weiß, wo er zur Stunde weilt! Ist mir auch ganz gleichgültig, wenn er nur nicht in meiner Nähe ist.“

„O, wie bedauern ich Sie, gnädigste Frau, daß Sie das Glück nicht fanden, dessen Ihre Schönheit und Liebenswürdigkeit so sehr wert ist! Ach! —“ Und der stramme, markige Oberleutnant seufzte wie ein verliebter Cadett.

(Schluß folgt.)

März wird Herr kaiserlicher Rath und Generalsecretär Friedrich Müller im Gasthause des Herrn Frießnegg in Ehrenhausen über die Reformen von Raiffeisen sprechen. — Am 11. März hält der Fachlehrer Herr Anton Stiegler im Gasthause des Herrn Schallhammer in Spielfeld einen Vortrag über die Verwertung des Dünges. — Beginn der Versammlung um 3 Uhr nachmittags. Alle Freunde der Landwirtschaft sind hiezu höflichst eingeladen.

**Wien, 10. Februar. (Aufruf zur Beitritts-Anmeldung für das österreichische „Reichs-Kriegercorps“.)** Militär-Veteranen und Krieger Oesterreichs! — Das hohe k. k. Ministerium für Landesverteidigung hat sich mit dem Erlasse Z. 18592 ex 1893 vom 9. Jänner l. J. bereit erklärt, die Allerhöchste Genehmigung zur Errichtung eines einheitlich organisierten, uniformierten und bewaffneten „Reichs-Kriegercorps“ zu erbiten, wenn die Gewähr einer solchen Bildung in anstandsloser Weise und genügendem Umfange gegeben erscheint. — Den Militär-Veteranen und Kriegern Oesterreichs wird also seitens der hohen Regierung die Möglichkeit geboten, das Ehrenzeichen des Soldaten, die Waffe, tragen zu dürfen. — Wir fordern nunmehr alle Militär-Veteranen und Krieger, sowie überhaupt alle wehrhaften und patriotischen Männer auf, ihren Beitritt zum „Reichs-Kriegercorps“ anzumelden. Zur Anmeldung sind alle wehrfähigen Staatsbürger berechtigt, welche entweder ihrer Wehrpflicht genügt haben oder in der Reserve oder Ersatzreserve des Heeres, der Reserve oder Seewehr der Kriegsmarine, in der nichtactiven Landwehr oder der Ersatzreserve derselben wehrpflichtig oder endlich zum Landsturmbienste in einem der beiden Aufgebote verpflichtet sind. — Das „Reichs-Kriegercorps“ soll eine Vereinigung wehrhafter Männer werden, welchen die Bethätigung dynastischer Gesinnung, soldatischer Kameradschaft und eines opferfreudigen, patriotischen Geistes ein Herzensbedürfnis ist. Jede Parteinahme in politischer, socialer, nationaler oder confessioneller Beziehung schließt das „Reichs-Kriegercorps“ aus. Es strebt eine Vereinigung soldatisch denkender Männer lediglich im Zeichen jenes militärischen Gemeingeistes an, der in der Armee so herrlich gedeiht. — Das „Reichs-Kriegercorps“ wird statutengemäß humanitäre Institutionen ins Leben rufen, um dem Einzelnen die Wohlthaten corporativer Selbsthilfe zuzuwenden, und es wird trachten, durch die Bildung bewaffneter Krieger-Abtheilungen ein bescheidenes, aber brauchbares Glied der Wehrmacht zu werden. — Die Krieger-Abtheilungen sollen zunächst mit dem Seitengewehr (Säbeln) bewaffnet werden. Ferner Abtheilungen aber, welche sich auch mit Wehren ausrüsten wollen, wird das hohe k. k. Ministerium für Landesverteidigung Gewehre älterer Systeme leihweise und unentgeltlich überlassen. Bei feierlichen Anlässen werden die Krieger-Abtheilungen bewaffnet ausrücken dürfen, und bei Leichenbegängnissen von Mitgliedern wird Jenen, die vor dem Feinde gedient haben, die Ehrendecharge gegeben werden. — Die Krieger-Abtheilungen werden ihre Chargen und Commandanten wählen können, doch müssen diese von den k. k. Landwehr-Commandanten, beziehungsweise vom k. k. Minister für Landesverteidigung bestätigt werden. — Zur Bildung einer Krieger-Abtheilung ist Jedermann berechtigt, der die Bedingungen zum Eintritte in das „Reichs-Kriegercorps“ erfüllt. — Wir wenden uns zunächst an die Vorstände aller Militär-Veteranen-, Krieger-, Schützen-, Turner- und Feuerweh-Vereine mit der Aufforderung, Krieger-Abtheilungen zu bilden. Hiezu genügt ein schriftliches Ersuchen, welches Vor- und Zuname, Beschäftigung und Adresse des Bewerbers enthält und welches an den Vorsitzenden des Organisations-Comités, Oberleutnant d. R. Gustav David, Wien, VI., Dreihufergasse einzusenden ist. — Wir wenden uns aber auch an alle jene, keinem Vereine angehörigen Männer, welche als Officiere des Ruhestandes oder der Reserve, als Beamte oder Bürger eines ausgedehnten Bekanntenkreises besitzen und gewillt und befähigt sind, eine Krieger-Abtheilung zu bilden. — Zahlreich genug sind die Männer, die patriotischer Sinn, die Liebe zur Bethätigung militärischer Kameradschaft und der Wunsch, dem Kaiser wie dem Vaterlande nach Kräften zu dienen, auf das „Reichs-Kriegercorps“ hinweist. Sie Alle bitten wir: Tretet ein in dieses Corps, welches ein Hort kaisertrauer und mannhafter Gesinnung werden soll und welches den Wahlspruch unseres Obersten Kriegsherrn auf seine Fahne setzt: Viribus unitis!

Das Organisations-Comité der österr. Militär-Veteranenschaft: Gustav David, k. u. k. Oberl. d. R. als Vorsitzender.

**Wind.-Feistritz, 5. Februar. (Unsere Feuerweh.)** Am 2. d. hielt unsere freiwillige Feuerweh ihre XXII. Hauptversammlung im eigenen Vereinshause ab. Von den geladenen Gästen war unser Herr Bürgermeister als Vertreter der Stadtgemeinde und mehrere der Feuerweh freundlich gesinnte Herren Beamten des hiesigen k. k. Steueramtes und einige Herren des Lehrstandes erschienen, welche vom Vereinsvorstand auf das herzlichste begrüßt wurden; auch wurde der Freude über den Besuch durch Erheben von den Sigen Ausdruck gegeben. Nach Verlesung der Tagesordnung ertheilte der Herr Vorsitzende, Hauptmann Johann Rathofer, dem Vereinscassier Herrn Josef Rastberger zum Vortrage des Rechenschaftsberichtes für 1893 das Wort. Denselben wurde für die nette Arbeit und für die musterhafte Sebarung das Absolutorium ertheilt. Dann kam der Thätigkeitsbericht an die Reihe. Derselbe wurde vom Schriftwart Herrn R. Kaufke vorgetragen. Als bei Aufzählung der Brandtage der 28. Februar v. J. erwähnt wurde, trat allgemeine Ruhe und Stille ein, denn die Wehnmänner erinnerten sich wieder an das schwere Stück Arbeit, welches sie im verfloffenen Jahre beim Kupferwerkbrand in Ober-Feistritz zu leisten hatten. Dieses Feuer hätte leicht furchtbar große Dimensionen annehmen können, wenn die wackere Weh nicht rasch zur Hilfeleistung herbeigeeilt wäre. Bei der Neuwahl wurden folgende Functionäre in die Wehleitung gewählt und zwar: Hauptmann Herr Johann Rathofer, Hauptmanns-Stellvertreter Herr Hermann Straßgüttl, 1. Spritzenzugsführer Herr Karl Schön, 2. Spritzenzugsführer Herr Anton Arsenhög, Steigerzugsführer Herr Edmund Scherf, dessen Stellvertreter Herr Johann Gumsei, Zeugwart Herr Alois

Mattusch d. Aelt., Schriftwart Herr Rudolf Kaufke, Cassier Herr Josef Rastberger. Die Herren Ferdinand Reich und Ludwig Böwek wurden als Rechnungsrevisoren, Herr Dr. Thomas Bergmann als Vereinsarzt, Herr August Heller als Commissär wieder gewählt.

**Landwirtschaftlicher Verein für Rothwein und Umgebung.**

Marburg, am 11. Februar. Dieser bereits in weiten Kreisen lebhaftes Interesse erweckende, erst zwei Jahre bestehende landwirtschaftliche Verein hielt heute vormittags unter dem Vorsitze seines Obmannes, des Herrn R. v. Rohmanit, im Saale des Fuchs'schen Gasthauses in der Magdalena-Vorstadt seine 2. ordentliche Generalversammlung ab.

Der Säckelwart Herr Oberlehrer Wesjak erstattete den Cassabericht, demzufolge die Einnahmen im abgelaufenen Vereinsjahre 647 fl. 11 Kr. und die Ausgaben 633 fl. 27 Kr. betragen, mithin ein Cassarest von 13 fl. 84 Kr. verblieb. Außerdem sind noch einige Mitgliederbeiträge ausständig. Zur Prämierung wurden 37 fl. verwendet. — Ueber Antrag des Vorsitzenden wurde dem Säckelwarte für seine Bemühungen der Dank durch Erheben von den Sigen ausgedrückt.

Aus dem Vereinsthätigkeits-Berichte über das abgelaufene Vereinsjahre ist zu entnehmen, daß bei Herrn Kapau in Biederndorf ein Jungstier abgekauft wurde. Herr Wacher in Böhersch erhielt den Vereinsthier vom Herrn Bichner in Rothwein und dieser einen Siementhaler-Stier. Im Ganzen hat der Verein derzeit 5 Stiere stehen, von welchen bereits drei demnächst zur Licenzierung gelangen. Weniger Glück hatte der Verein mit der Schweinezucht, da mehrere Zuchtbeere eingiengen. Nichtsdestoweniger sind doch einige erfreuliche Resultate zu verzeichnen. Herr R. Scherbaum hat dem Vereine mehrere Zucht-Ferkel sehr billig zur Verfügung gestellt. Im Ganzen verfügt der Verein über 6 Eber und über 1 schöne Zuchtsau edler Rasse; der Erhaltungsstand des gesammten Zuchtviehes ist ein ziemlich guter zu nennen. Erfreuliches ist in Bezug auf Vereinsthätigkeit vom Weinbau zu berichten. Herr J. Girtmayr war so freundlich, die Leitung der Arbeiten in den Mustergärten und in der Rebschule zu übernehmen. Die Schnittreben wurden von Windisch-Feistritz bezogen. Im vergangenen Jahre konnte man die höchst beachtenswerte Erseimung beobachten, daß die Solonit nicht geblie. Die Rigol-Arbeiten wurden von Sträflingen der Marburger Strafanstalt ausgeführt. Wurzel- und Schnittreben können schon heuer um billiges Geld den Mitgliedern verabsolgt werden. Die bezüglichen Ansuchen sind an den Verein zu richten. Die Abgabe besorgt Herr Girtmayr. In Bezug auf den Feldbau ist zu bemerken, daß keine neuen Geräthe angeschafft wurden. Im neuen Vereinsjahre will man eine Wiesenmoossegge anschaffen. Herr Dr. Reiser war so freundlich, ein solches Gerath den Biederer Landwirten und Herr v. Rohmanit eines der Rothweiner leihweise zu überlassen.

In Rothwein wurde mit Hilfe von Sträflingen eine als höchst nothwendig sich darstellende Wiesenentwässerung vorgenommen; den dafür in Anspruch genommenen Betrag hat der Obmann in uneigennützig Weise bestritten. Anmeldungen behufs Bestellung von Saatgetreide und Kunstdünger müssen ehestmöglichst geschehen. Eine darauf bezug habende Mittheilung wird noch in der „Marburger Zeitung“ ergehen. Herr Girtmayr stellte seine Wiesenmoossegge den Mitgliedern vom linken Drauser zur Verfügung. Herr Dr. Krug in Hollern besorgt unentgeltlich die Analyse von Kunstdünger, wofür ihm bester Dank gebührt.

Die im October des Vorjahres vom Vereine in Rothwein veranstaltete landwirtschaftliche Ausstellung war der beste Beweis erfolgreicher kurzer Vereinsthätigkeit. Dieselbe erwarb dem Vereine zahlreiche neue Mitglieder. Wohl sind bei dieser Erst-Veranstaltung einige Fehler unterlaufen, sowohl in Bezug auf den Verein — wodurch ein absichtliches Zusammenfallen der Ausstellung mit der Obstausstellung in Lembach herbeigeführt wurde — als auch in Bezug auf Veranstaltungsangelegenheiten. So z. B. wäre es besser gewesen, die Dofiverseigerung auf den ersten oder zweiten Ausstellungstag zu verlegen, da sich das betreffende Erträgnis sicherlich größer gestaltet hätte. Immerhin ergab dieselbe eine ganz nette Summe, die wohl nur dadurch erzielt wurde, daß die Aussteller ihr Obst dem Vereine spendeten. Auch die Viehausstellung gestaltete sich sehr gelungen. Leider konnte der Verein allen Ausstellern für ihre Bemühungen nicht die gebührende Anerkennung, sondern nur Diplome bieten. Nur für fremdes Vieh wurden geringe Geldpreise verabsolgt. Ein Ersuchen an die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft, um Gewährung einiger Medaillen, wurde abschlägig beschieden. In Zukunft wird dafür der Verein selbst Sorge tragen und sich silberne und bronzene Medaillen prägen lassen. Das Reinerträgnis der Ausstellung betrug 80 Gulden. Namentliches Verdienst um die Veranstaltung derselben gebührt den Herren städtischen Thierarzt Kern, Oberlehrer Jaul und Verwalter Föhrrer.

Obstbäume gelangen heuer nicht zur Vertheilung. — Größere Beiträge ließen dem Vereine zukommen: Fürstbischof Dr. Navotnik, Frau von Pauls, Gräfin Nugent, Mühlbesitzer Scherbaum, Reichsrathsabgeordneter Nobitsch, Besitzer J. Nobitsch, Dr. J. Schmiderer, J. Tscheligi, Kaufmann Koroschek, Besitzer Pachernigg und P. Ehrlich. Die löbliche Bezirksvertretung Marburg spendete 25 Gulden. Die Spende des hohen Landtages im Betrage von 50 Gulden kann für den Verein gewiß als sehr ehrend und anerkennend bezeichnet werden. Der Verein hat auch eine Petition an die wohlwöbl. steuern. Sparcasse ergehen lassen und hoffentlich dürfte dieselbe dem Vereine auch einen Betrag zukommen lassen, der nur für Weinbau-Angelegenheiten verwendet werden würde. Auch mit dem Ackerbau-Ministerium ist der landwirtschaftliche Verein für Rothwein und Umgebung betreffs Erlangung einer Subvention in Fühlung getreten; hoffentlich dürfte auch daselbe, den edlen Bestrebungen des Vereines Rechnung tragend, eine solche gewähren.

Ein wichtiger Erfolg ist zu nennen: der Verein brachte es durch eine Petition zustande, daß die Vorsichtsmaßregeln beim Begehen der Weingärten vonseite der Reblaus-Com-

miffäre größere Dimensionen annehmen, daß beim Uebergehen von einem Weingarten in einen anderen wirklich Vorsicht geübt und daß ohne die nötigen Vorsichtsmaßregeln nicht von Weingarten zu Weingarten gepflügt wird. Durch diese erfolgreiche, von Herrn Girstmayr angeregte Petition hat sich der Verein sicherlich den Dank der hiesigen Weinbauer und noch mehr die Anerkennung in anderen Weinbau treibenden Gegenden unseres Heimatlandes erworben. — In seinem Schlussworte bat der Obmann die Mitglieder, in Zukunft ebenso mitzutun, ebenso thätig und auch uneigennützig weiter zu arbeiten; der Erfolg liege sicherlich im Volke. Das Hauptbestreben des Vereines ist es ja auch, den Kleinbauer in bessere landwirtschaftliche Verhältnisse zu bringen. Wohl umfaßt der Tätigkeitsbezirk des Vereines nur 6 Gemeinden. Hoffentlich dürften jedoch in unserer schönen Steiermark in Bälde noch mehrere, vielleicht viele solcher Vereine erwachsen. Und dies wäre des genannten Vereines größter Erfolg, wenn er Nachahmungen fände.

Dem eifrigen und auf so tragische Art aus dem Leben geschiedenen Mitgliede Verwalter Richter von Hausambacher widmete der Vorsitzende einen warmen Nachruf. Die Anwesenden erhoben sich zum Zeichen des Beileides von ihren Sitzen. — Den nächsten Punkt der Tagesordnung bildeten die Wahlen.

Gewählt wurden: Herr A. Ritter von Hofmann, Gutsbesitzer, Vorstand; Herr Franz Girstmayr, Haus- und Realitätenbesitzer, Vorstand-Stellvertreter; Herr Franz Jaul, Oberlehrer, 1. Schriftführer; Herr Alois Bschunder, Grundbesitzersohn, 2. Schriftführer; Herr Hans Westal, Oberlehrer, Cassier. Ausschüßsräthe sind die Herren: J. Angerer, Gutsbesitzer in Treuenegg; Johann Baumann, f. d. B. Oekonomieverwalter in Windenau; J. Hergouth, Realitätenbesitzer in Kötsch; Johann Jaul jun., Realitätenbesitzer in Lembach; H. Kappaun, Gemeindevorsteher in Pickenrod; J. Kern, städt. Thierarzt in Marburg; J. Leskovar, Oberlehrer in Kötsch; J. Lauser, Realitätenbesitzer in Zwentendorf; Anton Bösch, Realitätenbesitzer in Rothwein; Anton Macher, Realitätenbesitzer in Poberch; Ferdinand Macher, Gemeindevorsteher in Rothwein; Josef Roth, Weinhändler in Rothwein; Johann Robitsch sen., Realitätenbesitzer in Lembach; Johann Robitsch jun. in Lembach; Anton Robitsch, Realitätenbesitzer in Pickenrod; And. Schigert, Verwalter in Zeistritz; J. Böhrer, Verwalter in Rothwein.

### Marburger Nachrichten.

(Zum Südmark-Kränzchen.) Am Abende des vergangenen Samstags hielt der Südmark-Kränzchen-Ausschüß seine Schlusssitzung ab, in welcher auch der Rechnungsabschluss den Gegenstand der Tagesordnung bildete. Die Gesamteinnahmen betragen 365 Gulden, worin auch die 13 Gulden, welche Herr Ludwig Franz für den Verein in Form von „Trinkgeldern“ im Restaurationsraume einbrachte, enthalten sind. Nach Abzug der Ausgaben verbleibt ein Reinertragnis von beiläufig 144 Gulden. Sicherlich ein ganz nettes Reinertragnis, das nur durch das vom Ausschüße angewandte Sparsystem und durch die von Mitgliedern in uneigennütziger Weise dem Unternehmen zur Verfügung gestellten Ausschüßgegenstände und deren angewandte Mühe bei den Decorationsarbeiten erzielt werden konnte. Bemerkenswert sei, daß auch einige Ueberzahlungen geleistet wurden und daß auch die Ausschüßmitglieder Eintrittskarten lösten. Auf Antrag des Herrn Haeder wurde beschlossen, in der „Marb. Zeitung“ die Rechnungsgebarung zu veröffentlichen. Beschlossen wurde ferner, daß der bisherige Ausschüß auch die am 5. März l. J. zu Gunsten des Vereines „Südmark“ stattfindende musikalisch-declamatorische Akademie in der Durchführung unterstütze. Bei derselben werden die Theatermusik, Herr Peer, Herr Plaker und noch einige andere heimische und auch fremde Kräfte mitwirken. In seinem Schlussworte sprach der Obmann des Kränzchen-Ausschüßes, Herr Dr. Tschbull, insbesondere den Herren A. Waidacher, Fr. Stepišnegg, H. Feigl, A. Franz, J. Franz, J. Kleinschuster, J. Robitsch, dem Herrn Forstmeister in M.-Rast und allen Herren, welche die Tagescaffee-Arbeiten besorgten, den besten Dank aus. Nachdem zuvor noch besonderer Dank dem Obmann des Ausschüßes Herrn Dr. Tschbull ausgesprochen worden war, deutete derselbe mit wenigen markigen Worten auf den materiellen und nationalen Erfolg der Veranstaltung hin. Der Obmann der Ortsgruppe, Herr Ing. Brauner, flattete sämmtlichen Herren des Ausschüßes seinen Dank ab und bat dieselben, künftighin ebenso mitzutun und nationalen Unternehmungen zu ebensolchen Erfolgen zu verhelfen.

(Drittes Concert des philharm. Vereines. Kammermusikabend.) Allen Concertbesuchern unserer Stadt dürfte der Kammermusikabend vorigen Jahres noch in angenehmer Erinnerung sein. Schon damals äußerten wir unsere Freude über den guten Besuch, sowie über den aufrichtigen Beifall, den jenes Concert fand, was in einem solchen Falle dem Publicum sehr zur Ehre gereicht, da Kammermusik in jeder Form an das Verständnis des Hörers ziemliche Anforderungen stellt. Auch heuer traten dieselben Künstler zusammen, um uns einen wirklich sehr genussreichen Abend zu bereiten. Das sorgfältig zusammengestellte Programm versprach das Beste. Den Beginn machte A. Rubinstein's Trio, op. 52. Wir müßten sehr weit ausgreifen, wollten wir dieses Werk einer genauen Besprechung unterziehen; es dünkt uns daher besser, nicht das Seciermesser des Theoretikers anzulegen, sondern das Werk als Ganzes nach dem subjectiven Gefallen zu beurtheilen. Nebenbei sei noch bemerkt, daß Rubinstein als Componist überhaupt künstlerisch nicht an den Claviervirtuosen heranreicht und ein großer Theil seiner Werke bereits wohlverdient im Reiche der Vergessenheit ist. Allerdings sind es die große Ocean-Symphonie, einige Kammermusikwerke, Claviercompositionen und insbesondere Lieder, die den großen deutschen Sternenhimmel um ein paar winzige Sternchen bereicherten, die er übrigens ebensogut hätte entbehren können. Zum Schlusse dieser kleinen Abschweifung

wollen wir noch darauf hinweisen, daß Rubinstein sich auf das Gebiet der Musikskriftstellerei gewagt hat; er hat eine Broschüre über Richard Wagner geschrieben. Abgesehen davon, daß diese Broschüre durchaus keinem Bedürfnisse entsprach, hat sie nicht auf das Verständnis (dazu ist Rubinstein ein zu bedeutender Mann), sondern auf seinen sonst so gerühmten Charakter ein sehr helles und zugleich auch sehr schmutziges Licht geworfen. Armer Wagner, warum hast du den oft genannten Artikel „Das Judenthum in der Musik“ geschrieben?! Das Trio Rubinstein's ist ein feines, sorgfältig gearbeitetes Werk, bei dem wir nur eines entbehren, Gedankentiefe. Der erste Satz ist marklos, ohne Energie; am besten gefiel uns das sehr duftige und interessante Scherzo. In dem Adagio vermissen wir eine ergründende Steigerung, welcher das edle Thema fähig wäre. Der letzte Satz gefiel uns in Folge der freien und flotten Bewegung. Wiedergegeben wurde das Trio vortrefflich. Herrn Marco's tadellose Leistung rang uns Bewunderung ab, da an das Clavier echt Rubinstein'sche Anforderungen gestellt werden. In trefflichster Weise wurden uns in der nächsten Nummer von Herrn Marco das Schubert'sche Impromptu, eine unendlich zarte, träumerische Romantze Schumann's, eine von echt Chopin'schem Geiste durchwehte Nocturne und eine Tarantella von Rubinstein zu Gehör gebracht; alle Nummern in feinsinnigster und technisch wie künstlerisch vollendetster Ausführung. Da der Beifall nicht enden wollte, entschloß sich Herr Marco zu einer Beigabe; es war dies ein Nachtstück von Grieg, dem bedeutendsten Vertreter der nordischen Schule. — Mit Freude begrüßten wir in der letzten Nummer das Quartett Casper, wie wir es wohl nennen dürfen. Ist es doch die sichere und feine Führung der ersten Geige, die dem ganzen Quartett ihren Geist einhaucht. Gespielt wurde Beethoven's C-moll Streichquartett, op. 18, und wie wir gleich hinzufügen können, vorzüglich. Herr Prof. Casper, Herr Dir. Binder, Herr Schönherr und Herr Schlövoigt bildeten ein Quartett, um das uns manche Stadt beneiden kann. Es ist nur bedauerlich, daß man so selten Derartiges zu hören bekommt. Das zahlreich erschienene Publicum bewies seine Erkenntlichkeit durch rauschenden Beifall, in welchem wohl auch der Wunsch ausgedrückt war, daß die vortrefflichen Künstler sich recht bald wieder vereinigen mögen, um uns einen so genussreichen Abend zu verschaffen, wie es dieser war.

Leopold Materna.

(Familienabend des philharm. Vereines.) Samstag, den 17. d. abends um 8 Uhr findet im Casino-Kaffeehaussaale der zweite Familienabend dieses Vereines statt. Für eine anziehende Vortragsordnung wurde Vorsorge getroffen, und da der größere Theil des Abends der Tanzmusik geweiht ist, so steht zu erwarten, daß eine zahlreiche Theilnahme stattfinden wird. Eigene Einladungen werden ausgefendet. Zutritt zu diesem Abende haben nur die ausübenden und unterstützenden Mitglieder des Vereines oder von ausübenden Mitgliedern eingeführte Gäste.

(Tabakverlag und Lotto-Collectur.) Bei der l. l. Finanz-Bezirksdirection in Marburg findet die Offertverhandlung zur Besetzung des l. l. Subverlages und der Lotto-Collectur in Wahrenberg am 24. Februar l. J. um 10 Uhr vormittags statt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 18. Februar wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Ein zweiundzwanzigjähriges Tauffind.) Am 28. v. M. fand in der Vorstadt Pfarrkirche St. Magdalena die feierliche Taufe der Ziehtochter des hier stationierten Südbahnbeamten Herrn August Wojta statt. Die Geschichte entbehrt nicht eines romanhaften Anstriches. Im Jahre 1871 am 3. März wurde dem kinderlosen Ehepaar Wojta, welches sich damals in Steinamanger befand, durch eine Bauernmagd ein Wickelkind übergeben. Die Ueberbringerin verschwand so rasch als sie gekommen und das Ehepaar nahm sich des hübschen munteren Kindes getreulich an und ließ es eines sorgfältigsten erziehen. Jetzt, wo die edlen Zieheltern jenes Alter erreicht, welches gesetzlich erforderlich ist, um Kinder adoptieren zu dürfen, haben dieselben zunächst die Taufe ihres Lieblings veranlaßt und die weiteren Schritte zur Adoptierung eingeleitet. Das blühend hübsche Tauffind erhielt den Namen „Germin“. Als Pathin fungierte die Gattin des Stationschefs Herrn Spaček. Ueber 300 Personen wohnten der seltenen Feier bei.

(Windische Hekerei und Lüge.) Der „Slovenski Gospodar“ schrieb in seiner Nummer 4 vom 25. Jänner l. J. Folgendes: „Die Marburger Bezirksvertretung wirtschaftet so gut, daß es nothwendig ist, sich mit ihr in diesem Blatte zu beschäftigen. Sie läßt in ihre Rechnungen Niemanden sehen als nur die Herren aus Marburg: Pachner, Badl, Scherbaum und Quandest. Gott behüte, daß ein Bauer in die Nähe komme!“ Diese Notiz ist in der offenbar böswilligen Absicht verfaßt, die Bezirksvertretung gegenüber der Landbevölkerung in ein schiefes Licht zu stellen. Wir sehen uns daher auch veranlaßt, uns mit den Lügen Ehren-Gospodars in unserem Blatte zu beschäftigen und zwar aus folgendem Grunde: Der Bezirksausschüß Marburg hat bisher in jedem Jahre in unserem Blatte jedesmal je dreimal eine Kundmachung, daß der Voranschlag, sowie auch je dreimal eine Kundmachung, daß die Bezirksrechnung 14 Tage hindurch zur Einsicht der Bezirksangehörigen in der Bezirksvertretungskanzlei aufliegt, einschalten lassen. Ein slovenischer Gemeindevorsteher der Umgebung Marburgs, dem der Gospodar unentgeltlich aufgedrungen wird, hat uns die Notiz des Gospodar mit dem Beifügen mitgetheilt, daß er schon mehrere Jahre lang Gemeindevorsteher sei und wisse, daß vom Bezirksausschüße Marburg jedes Jahr an alle 78 Gemeinden die Kundmachungen betreffs Auflage des Voranschlages, sowie der Rechnungen zur allgemeinen Verlautbarung gesendet werden. Die Notiz des Gospodar sei daher eine boshafte Lüge. — Die Herren Gemeindevorsteher, sowie auch alle anderen Steuerträger des Bezirkes werden, ob sie nun Deutsche oder Slovenen sind, in Amtssachen gleich höflich behandelt. Unser Gewährsmann erklärte auch, dieses Heftblatt in Zukunft

nicht mehr annehmen zu wollen. Aus dem Vorstehenden geht auf das Deutlichste hervor, daß die Mitarbeiter des Gospodar meist in unqualificirbarer Weise die Unwahrheit verbreiten und ihre Gegner mit Verleumdung begeifern. — Eine schöne Gesellschaft! Die Slovenen können darauf stolz sein.

(Benefice.) Leider ist es Herrn Wehrlin unmöglich, bei der am Freitag, den 16. d., stattfindenden Einnahmeveranstaltung der vortrefflichen Charakterdarstellerin Fr. Mathilde Seeburg mitzuwirken. Statt dessen wird Fr. Rosette Hellmesberger so freundlich sein, ihr Gastspiel um einen Tag zu verlängern. Es gelangen an diesem Ehrenabende zwei Novitäten zur Aufführung und zwar die zugkräftige Gesangsposse „Der Rauchsanglehrer-Pepi“ mit Fr. Hellmesberger in der Titelrolle und ein flotter Einacter „Wenn Frauen weinen“. Zudem wir einem genussreichen, animierten Theaterabend entgegenzusehen, wünschen wir, das Publicum möge das Bemühen der Künstlerin durch recht zahlreichen Besuch belohnen.

(Brandschaden.) Aus Tschretten bei Schleinitz wird uns berichtet: Als in voriger Woche der Weingartbesitzer Herr Perschak und dessen Winzer mit Erzeugung von Brantwein aus eigenen Zweifeln, Kirschen und Pflirschen bei seinem Weingartthause daselbst beschäftigt war, entzündeten sich ober der Brennfläche, wahrscheinlich infolge der schlechten Bauart des Rauchsanges, die dort befindlichen Futter- und Streuworthe und stand das Gebäude wegen des starken Windzuges sofort in hellen Flammen; nur der thätigsten Hilfe der sofort erschienenen Nachbarn und Weingartenarbeiter ist es zu verdanken, daß nicht auch das in unmittelbarer Nähe gelegene, mit Stroh gedeckte Winzerhaus von der Feuer ergriffen wurde. Der Schaden, den der Besizer des verheerten Gebäudes erleidet, dürfte einige Hundert Gulden betragen.

(Billige Zeiten in Marburg.) Laut einer uns vorliegenden „Mittheilung des Johann Joseph Langermantl, Hauspflegers des Hochgräflich Tattenbachischen Freyhofes in Marburg vom 1. Juli 1699 bis 1. Jener 1700, als von einem Halben Jahr“ — kostete in diesem Zeitabschnitte in Conv.-Münze: 1 Klafter hartes Holz auf der Lend 1 fl., 1 Pfund Rindfleisch 3 kr., 1 Pfund Kalbfleisch 3 Kreuzer 2 Pfennige, 1 Pfund Schweinefleisch 4 kr., 1 Gans 15 kr., 1 Pfund Kerzen 9 kr., 1 Pfund Schmalz 14 kr., 1 Hendl 5 kr., 1/4 Krehfen 15 kr., 1 Pfund Karpfen 12 kr., 1 Pfund Butter 9 kr.; dagegen kosteten 1 Roth Muskatblüte 20 kr., 1 Roth Zimmt 13 kr., 1 Pfund Zucker 48 kr. und 1 Startin Wein 22 fl. — Dieses alte interessante Schriftstück, in der Auslage der Buchdruckerei v. Kralik ausgestellt, ist verkäuflich.

(Als zugelaufen) wurde seitens des Wagmeisters in der Windenauerstraße ein semmelröthiger, beiläufig drei Monate alter Mopshund angemeldet.

(Als gefunden) wurde am Stadttamte ein schwarzer Straußfedern-Fächer abgegeben.

(Als verloren) wurden beim Stadttamte angemeldet: eine silberne Damen-Memontoiruhr mit schwarzem Zifferblatt und eine solche emailliert, mit gebrochenem Glase.

(Ein Wohnungseinschleier.) In der vergangenen Woche wurde von einem Wohnungseinschleier — einem jungen, herabgekommenen, bettelnden Burschen — in der Grazervorstadt aus einer Conducteurswohnung eine Uhr gestohlen. Da man den Abgang der Uhr unmittelbar nach dem Weggehen des Bettlers wahrgenommen hatte, setzte man demselben sogleich nach und verfolgte ihn bis zur Nagysstraße, wo er die Uhr von sich warf; er konnte leider nicht mehr eingeholt werden. Nach erfolgter Anzeige dieses Falles und nach genauer Personbeschreibung hat nach einigen Tagen ein Sicherheitsorgan in der Schlachthausgasse ein dem Flichtlinge gleichsches Individuum angehalten und dasselbe in der Person des hieher zukündigen Vaganten Vincenz Uebelleis als den richtigen Dieb arretiert.

(Vom Wochenmarkte am 10. d. M.) Die so früh eingetretene und anhaltende Wärme — das Thermometer zeigte in der Sonne bereits 18—20 Grad R. — hat entschieden ungünstig sowohl auf die Fleischmarkt-Beschickung, als auch auf den Fremdenbesuch des Marktes eingewirkt; denn der Einkauf von Speck vonseits auswärtiger Käufer ist nur bei kaltem Wetter ein reger. Es standen daher die 85 auf dem Markte erschienenen Bauern, die das Fleisch und den Speck von 235 Schweinen feilboten, bis 3 Uhr nachmittags und noch länger bei ihren Ständen, weshalb die Preise dieser Waren zu Gunsten der Einheimischen stark herunter giengen; so wurde in den Nachmittagsstunden das kilo frischer Speck mit 48 kr., das kilo Schweinefleisch mit 50 kr. verkauft. — Dagegen war der Cerealienmarkt besser beschickt; auf demselben standen in der Rärntnerstraße 71 Fuhrwagen mit Erdäpfeln und 7 Wagen mit Zwiebeln. Der Getreidemarkt war nicht am besten beschickt; auf demselben standen nur beiläufig 200 Säcke mit unterschiedlichen Getreidesorten. Auch der Geflügelmarkt hatte kein besonderes Aussehen, da auf diese Markt-Abtheilung nur an die 500 Stück verschiedenes Geflügel gebracht worden waren. Letzteres fand reißenden Absatz bei den von der Leibnitzer Gegend hieher gekommenen Einkäufern, die gute Preise zahlten. Diese Abtheilung war auch bereits um 10 Uhr vormittags geräumt. Auf den Markt in der Heugasse waren 120 Schweine aufgetrieben worden.

(Kaufhändler.) Die letztvergangene Sonntagsnacht war an Kaufexcessen wieder recht reich. Wegen solchen Excessen, ferner wegen lärmender Trunkenheit wurden acht Arretierungen vorgenommen und beinahe ebenso viele Individuen, die aber ihrer Rohheit etwas mehr zu gebieten wußten, zum Zwecke der Strafkammerhandlung angezeigt. In der Viktringhofgasse entspann sich auch zwischen zwei Unterofficieren verschiedener Waffengattungen eine Kauferei, wobei von der Waffe Gebrauch gemacht wurde; der Kaufhandel fand erst in der Postgasse sein Ende.

(Selbstmordversuch.) Die Gattin eines in Brunnendorf wohnhaften Locomotiveheizers versuchte kürzlich, sich durch Phosphor, welchen sie von Zündhölzchen gelöst hatte, das Leben zu nehmen. Rechtzeitige ärztliche Hilfe vereitelte jedoch diesen Versuch, zu dem, wie man sagt, die unfreundliche Behandlung durch den Gatten Anlaß gab.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 18. Februar nachmittags halb 2 Uhr ist die 1. Steiger- und 1. Spritzenrotte commandiert. Zugführer Karl Weiß.

Verstorbene in Marburg.

- 4. Februar: Drosig Margaretha, Tagelöhnergattin, 69 Jahre, Kärntnerstraße, Lungentuberculose.
5. Februar: Lacheiner Juliana, Bahnschlossergattin, 50 Jahre, Franz Josefstraße, Marasmus.
6. Februar: Erntner Josefa, Magazins-Ausschergattin, 57 Jahre, Postgasse, Gehirnerschütterung.
7. Februar: Bulko Josef, Schneidersohn, 1 Jahr, Triesterstraße, Lungencatarrh.
8. Februar: Haring Anna, Fleischermeisterwitwe, 59 Jahre, Herrngasse, Bluterkegung.
9. Februar: Kappun Aloisia, Postamtsdienersgattin, 37 Jahre, Mühlgasse - Lösch Leopold, Vogerhaus-Nachwächter, 40 Jahre, Kärntnerstraße, Magenischwäche.

Eingefendet.

Ganz seid. bedruckte Foulards 75 fr. bis fl. 3.65 per Met. (ca. 450 versch. Disposit.) sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis fl. 11.65 per Meter - glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und zollfrei in die Wohnung an Private. Muster umgehend. - Briefe kosten 10 fr. u. Postkarten 5 fr. Porto nach der Schweiz. Seidenfabrik G. Henneberg (f. u. f. Hofl.), Bülrich.

Neustein's verzuckerte

Elisabeth-Blutreinigungspillen

bewährtes, von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. - Eine Schachtel mit 15 Pillen kostet 15 fr., eine Rolle mit 120 Pillen 1 fl. öst. W. - Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen. - Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokolliert. Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold“ und mit unserer Firma: Apotheke „Zum heil. Leopold“ Wien, Stadt, Gde der Spiegel- u. Blankengasse, versehen ist. - Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König.

Lotto-Ziehungen am 10. Februar 1893.

Graz: 56, 79, 78, 29, 47.
Wien: 55, 21, 68, 7, 51.

Die Stellenvermittlungs-Abtheilung des kaufm. Vereines „Mercur“ in Graz empfiehlt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen. 930

Ursprungsort: Gieshübel-Puchstein, Cur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Prospekte gratis und franco.



als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Athmungs- und Verdauungs-Organe, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während 1) der Gravidität. Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk. Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Neueste Erfindung!

Olmützer Hühneraugen- u. Warzen-Pflaster

Apotheker Meissner

wird als einzig sofort schmerzstillendes und garantiert sicher wirkendes Mittel nach allen Welttheilen exportiert. Preis sammt genauer Gebrauchsanweisung 60 kr. pr. Schachtel. Zu haben überall in den Apotheken; in Marburg: Apoth. W. König, Tegetthoffstrasse. Central-Versendungs-Depôt in Fünfkirchen. (Postversand täglich.)

Marburger Marktbericht.

Vom 3. bis 10. Februar 1894.

Table with market prices for various goods including meat (Rindfleisch, Kalbfleisch, Schafffleisch, Schweinefleisch), grains (Weizen, Korn, Gerste, Hafer), and other commodities. Columns include category, unit, and price.

Ein Lehrjunge oder Praktikant

wird aufgenommen bei Max Ott, Eisen- und Metallwarenhandlung in Pettau.

Schöne Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche und Zugehör ist vom 1. März an zu beziehen. Anzufragen Domplatz 6. 186

Kleine Wohnung

für solide Partei, 1 Zimmer, Küche und großen Garten sammt Nebenlocalitäten sofort zu vergeben. 251 Magdalenvorstadt, Feldgasse 6.

Täglich frische Milch, so auch Kaffee- und Schlagobers zu haben bei Tschernitschek, Theatergasse. Bei größeren Abnahmen wird auch die Milch ins Haus gestellt. 209 Dasselbst sind sehr gut erhaltene Möbel zu verkaufen.

Lohnenden Verdienst

finden tüchtige Agenten bei einem großen Assecuranz-Institut. Schriftliche Offerte unter Assecuranz-Inspector Nr. 40 an die Annoncen-Expedition Ludwig von Schönhofer, Graz, Sporgasse 5. 250

Brut-Eier

von echten Brahma-Hühnern per St. 15 fr., von Holländer schwarz, mit großer weißer Haube per St. 25 fr., von Houdan per Stück 15 fr., von echt steir. Hühnern per Stück 10 fr., von Minerka per St. 20 fr., von Langshan per St. 30 fr., von Truthühner per St. 30 fr., von Silberwyandottes per St. 50 fr., von Rammelslohern per St. 15 fr., von Zwerghühnern per St. 30 fr., von grossen steir. Enten per Stück 20 fr., von Cochinchina per St. 25 fr., von Plymouth Rocks per St. 25 fr. Ich verlange Brut-Eier nur von ganz reinrassigen Prima-Thieren, die schon öfter prämiert wurden und leiste für Rein- und Echtheit der Race jede Garantie. Max Pauly in Köflach, Steiermark.

18-25 Mark

wöchentlich offerirt bei 3 Stunden täglicher Occupation. Leichte und angenehme Kunstarbeit zu Hause zu besorgen ohne specielle Fachkenntnisse. Nähere Details ertheilt Arnolt 26, rue des Allouettes, Paris. 254

Eine österreich. Versicherungs-Gesellschaft ersten Ranges

sucht in allen größeren Orten der Alpenländer ständige Agenten und Incassanten gegen hohe Provision eventuell fixe Gage. 220 Offerte unter „Einträglich“ an die Annoncen-Expedition Ludwig von Schönhofer, Graz, Sporgasse 5.

Kunstdünger

Fabrik chemischer Producte in Hrastnig a. Südb. offerirt 258

Superphosphate jeder Art,

sei es ohne Beimengungen oder combinirt mit Kali- und Stickstoffsalzen. Ferner werden auch abgegeben: Chlorsalpeter, Kalisulfat, Kalisalpeter etc. Prospekte mit Preisangabe auf Verlangen gratis und franco durch unseren Vertreter Herrn Carl Schmidt in Marburg a. D. Tegetthoffstraße 22.

Wegen Art und Menge des anzuwendenden Kunstdüngers gibt auf schriftl. Anfragen die landw. chem. Landes-Versuchsanstalt in Marburg Auskunft.

Local-Veränderung.

Advertisement for shoe production and retail. Includes text: 'Meine seit über sechzehn Jahre am hiesigen Plage, Herrngasse 22, bestehende Schuhwaren-Erzeugung und Niederlage befindet sich vom 1. Februar 1894 an im neuen Geschäftslocale 90 Postgasse Nr. 9'. Includes an illustration of a man in a suit holding a large bag or bundle.

Advertisement for Bouquet Renard Savon Renard and Poudre Renard. Includes text: 'Neuester & feinsten Geruch für Taschentücher', 'stark duftende vorzüg. Toilette-Seife', 'sämtlich in eleganter Ausstattung'. H. KIELHAUSER GRAZ.

Bei dem Gate Unterlichtenwald

(Südbahnstation Lichtenwald)

sind verkäuflich: amerik. Schnitz- und Wurzelbrenn, 3000 Obstbäume edler Sorte, Fichten-, Lärchen- und Föhrenpflanzen, Samenkartoffel (Rosen- und Richters Imperator), Kanada-Saathaser, Murbodner Buchvieh, milchgemästete Kapaune und Truthühner, Racetauben. 249

Die letzten

Marburger Kurzweil-Kalender

pro 1894

20 Stück der zweiten Auflage

zu haben in der

Papierhandlung des Ed. Janschik Nachf. L. Kralik Marburg, Postgasse.

Erste Preise aller von der Firma besichtigten Ausstellungen.

Claviere, Pianinos, Harmoniums

anerkannt bester Construction, eleganter Ausstattung und von schönem, gesangvollem Ton, liefert 1916

Al. Hugo Lhota in Königgrätz (Böhmen.)

Probe-Instrumente zur Ansicht im Knaben-Erziehungsinstitute des Herrn Hans Windbichler in Gills, Hermannsgasse 6.

Preislisten franco.

Verkauf auch auf Raten.

Niederlagen: Wien, Brünn, Budapest.

Niederlagen: Wien, Brünn, Budapest.

Nur dann echt, wenn die dreieckige Flasche mit nachstehendem Streifen (rother und schwarzer Druck auf gelbem Papiere) verschlossen ist.

Bis jetzt unübertroffen!!

W. MAAGER'S echter gereinigter



Leberthran

(in gesetzlich geschützter Adjustierung) von Wilhelm Maager in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen...

In Marburg bei den Herren Josef D. Bancalari, W. A. König, Apotheker und M. Wolfram, Droguist.

General-Depot und Haupt-Versand für die österr.-ungar. Monarchie bei:

W. Maager, Wien III./3, Heumarkt 3.



Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.

KAFFEE

jede Sorte echt, garantiert reiner Geschmack.

- Santos superfein 1 Kilo fl. 1.60
Nicaragua " " 1.65
Guatemala grün " " 1.75
Ceylon triage " " 1.80
Java blau gross " " 1.80
Portorico Ef. " " 1.90
dto. Yaucco " " 2.-
Mocca Hoddeida " " 2.-
Honduras gross " " 2.10
Jamaika Ef. gebrannt " " 2.20
Java Ef. " " 2.-
dto. Menado " " 2.-

Thee.

- 1 Kilo Ef Pecco-Blüthen fl. 8.-
1 Kilo Suchong . fl. 4, 5, 6.-
1 Schachtel echt indischer gelber Pecco 1/2 Kilo . . . fl. 2 50
1 Paket Parakan-Java . fl.—50

Rum und Cognac

von 1 bis 10 fl. per Liter.

Blockers Cacao

1/4 Kilo 75 kr. 1/2 Kilo fl. 1.35 bei 1633

Roman Pachner & Söhne Marburg a. D.

2 Arbeiterfamilien

werden aufgenommen bei A. Gimmler am Leitersberg. Dieselben erhalten daselbst freie Wohnung. Fortwährende Beschäftigung. 223

Ein nett möbliertes billiges

Zimmer

ist am Hauptplatz Nr. 2, 2. Stock, sofort an ein Fräulein oder Herrn zu vermieten. 238

Technicum Mittweida

- a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
Vorunterricht frei.

Alleinstehender, besserer Geschäftsmann im gelebten Alter, sucht eine ältere Frauensperson als 194

Wirtschaftlerin

welche ein Vermögen bis 1500 fl. besitzt, daselbe wird auf das Haus u. Geschäft mit 5 Procent sichergestellt. — Ehe nicht ausgeschlossen. Briefe erbeten unter Chiffre 'Glückliches Zusammenleben' a. Berv. d. B.



Das Geheimnis

alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge wie: Mitesser, Finnen, Flechten, Leberflecke, überreichenden Schweiß zc. zu vertreiben, besteht in täglich. Waschungen mit Carbol-Theerschwefel-Seife von Bergmann & Co., Dresden. Vorr. à Stück 40 Kreuzer bei M. Wolfram, vorm. Ed. Rauscher. 1058

Zu verkaufen

Gasthof in Graz

nächst dem Staatsbahnhofe und der Induftriehalle, mit großem Sitzgarten und schöner Veranda. Anträge unter 'Gasthof in Graz' a. die Annoncen-Expedition Ludwig von Schönhofer, Graz, Sporgasse 5. 212



KLYTHIA zur Pflege der Haut

Verfönerung und Verfeinerung des Teints

FETTPUDER

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder weiß, rosa od. gelb. Chemisch analysirt u. begutachtet von Dr. J. J. Pohl, f. l. Professor in Wien.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei. 103

Gottl. Taussig

Haupt-Niederlage

WIEN

L. Wollzeile Nr. 3.

Preis einer Dose fl. 1.20

Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Zu haben bei S. J. Curad in Marburg

und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

Für Dampfkesselbesitzer!

Bern Ingenieur J. Fischer, Wien, I., Maximilianstraße 5.

Ich freue mich, Ihnen über den bei mir für 6 Dampfmaschinen in der Gesamtstärke von 100 Pferdekraften aufgestellten neuen Central-Oberflächen-Condensator mit Abdampfentfettung meine vollste Zufriedenheit ausdrücken zu können. Es ist jetzt bereits ein Jahr, dass der Apparat in Thätigkeit ist und ich erspare 25% an Heizmaterial, sowie die Reinigung und das Vorwärmen des Speisewassers für meine Dampf-kessel zc. 63

Wollwaren-Fabrik, Bleicherei und Färberei in Möllersdorf.

Clavier-Fabrik und Leihanstalt

CARL HAMBURGER

WIEN, V. Bezirk, Mittersteig Nr. 23.

Lager 2652



Pianos und Stutzflügeln in jeder Ausführung.

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

'Red Star Linie'

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft erteilt bereitwilligst die

'Red Star Linie' in WIEN, IV.,

Weirnergasse 17.

Reines Weingeläger

kaufen jedes Quantum zum besten Preise

Albrecht & Strohbach

Herrengasse.

Serbabny's aromatische

2157

Gicht-Essenz

(Neuroxylin)

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft od. Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.

Preis: 1 Flacon 1 fl.; per Post für 1-3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!



Central-Versendungs-Depot:

WIEN, Apotheke 'zur Barmherzigkeit'

VII/1, Kaiserstraße Nr. 73 und 75.

Depots in Marburg in den Apotheken Bancalari, S. M. Richter, W. König, G. Müller, Feldbach; J. König, Fürstfeld; A. Schröder; Graz: Ant. Nedved, G. Bonobit; J. Pospisil; Leibnitz: D. Aufheim; Liezen: Gustav Gröbmann, Ap. Mured; E. Reicha; Pettau: E. Wehrhaff, W. Molitor; Radkersburg: Franz Polzot; Wind.-Feistritz: M. Seyrer; Windisch-Graz: G. Uga; Wolfsberg: A. Guth.

Echte Brünner Stoffe

für Frühjahr und Sommer 1894.

- Ein Coupon Nr. 3.10 fl. 4.80 aus guter
lang, completen Herrenanzug fl. 6.- aus besserer
(Rock, Hose u. Gilet) gebend, fl. 7.75 aus feiner
kostet nur fl. 9.- aus feinsten
fl. 10.50 aus hochfeinsten
echter Schafwolle

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug zu fl. 10.-, sowie Ueberzieherstoffe, Touristenloden, schwarze Peruvienne und Dosting, Staatsbeamtenstoffe, feinste Kammgarne zc. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage 225

Siegel-Imhof, Brunn

Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert.

Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, dass sich Stoffe bei directem Bezug bedeutend billiger stellen, als wenn solche durch Agenten bestellt werden. Die Firma Siegel-Imhof in Brunn versendet sämtliche Stoffe zu den wirklichen Fabriks-Preisen ohne Aufschlag des die Privat-Kundschaft sehr schädigenden schwindelhaften, Schneider Rabattes.



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolich Crème und Grolichseife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein, keine Kunst.

Crème Grolich

entfernt unter Garantie Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe zc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 kr.

Savon Grolich

dazu gehörige Seife 40 kr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depot bei Johann Grolich,

Droguerie 'Zum weissen Engel' in Brunn. Auch echt zu haben in Marburg bei: Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram 1969

**Anton Kiffmann,**  
Uhrmacher, Marburg, untere Herrengasse 5  
(gegenüber Grubitsch)

empfehlen dem geehrten P. T. Publicum sein größtes reich sortirtes  
**Lager von Uhren**  
sowie sämtliche  
**optischen Gegenstände:**  
Zwicker, Brillen, Theater-  
Perspective etc. zu den billigsten  
Preisen. 2223

**Nickel-Remontoir-Uhren** von . . . fl. 3.50 bis 25  
**Stahl-Remontoir-Uhren** von . . . „ 4.25 bis 18  
**Silber-Cyl.-Remontoir-Uhren** . . . „ 5.50 bis 15  
**Silber-Anker-Remontoir** . . . „ 7.50 bis 40  
**Damen-Silber-Remont.-Uhren** . . . „ 6.20 bis 15  
**Silb.-Cula-Doppeldckel-Uhren** . . . „ 11.— bis 30  
**Damen-Gold-Remontoir, 14 Karat** „ 12.50 bis 50  
**Herrn-Gold-Anker-Kem., 14 Karat** „ 20.— bis 100  
**Bendeluhr** von . . . fl. 9—50

**Große Auswahl Wecker-Uhren**  
von 2 fl. 25 fr. aufwärts. Specialitäten, sowie  
Chromograph-Datum in Nickel, Stahl, Silber-  
und Gold-Gehäusen. Für bei mir gekaufte, repa-  
rierte, und repassierte Uhren leiste reellste Garantie.

Uebertragener gut erhaltener  
**Damen-Wintermantel**  
(für kleine Statur), einige Uniformstücke  
(Landwehr) fast neu, zu verkaufen.  
Adresse in der Berv. d. Bl.

**Stubenmädchen** 219  
eventuell als Köchin, sucht einen Posten  
in einem Privat- oder Gasthause. Mit  
guten Zeugnissen. Adresse in Berv. d. Bl.

**Rosen-Grünpfäfel**  
verkauft 224  
**F. X. Halbärth.**

**Süßes Heu**  
und Grummet ca. 200 Meterqr.  
zu verkaufen. Kärntnerstraße 8. 211

**Schöne Zither**  
ist sehr billig zu verkaufen. Anfrage  
in der Berv. d. Bl. 232

Ein im guten Betriebe stehendes  
**Gasthaus**  
in Marburg mit schönem Sitz-  
und Gemüsegarten, mehreren Woh-  
nungen und Stallungen ist unter  
günstigen Zahlungsbedingungen aus  
freier Hand zu verkaufen. 240  
Ankunft in der Berv. d. Bl.

**Ein Weingarten**  
in schöner Lage, 1/2 Stunde von der  
Stadt entfernt, ist zu verkaufen.  
Anfrage in der Berv. d. Bl. 228

**Schöner Buxbaum**  
für Gartenbeeinfriedung, billig zu  
verkaufen. Viktringhofgasse 14, 1. St.

**Lehrjunge**  
beider Landessprachen mächtig, wird  
in eine Spezereihandlung in  
Marburg aufgenommen. 260  
Adresse in der Berv. d. Bl.

**Tücht. Handarbeiterin**  
sowie solides anständiges Lehrmädchen  
für Modistenarbeit wird sofort auf-  
genommen bei **J. Sollicet**, Post-  
gasse. Dorthelbst finden auch tüchtige  
Confections-Arbeiterinnen dauernde  
Beschäftigung. 261

**Perfecter Correspondent.**  
Stinker und fleißiger Arbeiter mit ge-  
läufiger schöner Handschrift, der auch in  
den übrigen Comptoirarbeiten bewandert  
und der deutschen u. slovenischen Sprache  
in Wort und Schrift vollkommen mächtig  
ist, — nicht unter 25 Jahre alt — findet  
für ein Fabrikscomptoir in einer Landes-  
hauptstadt Südbösterreichs Aufnahme. Ge-  
halt 900 fl. Nur solche Bewerber, welche  
obigen Eigenschaften voll entsprechen,  
wollen Offerte unter detaillirter Angabe  
ihrer Verhältnisse und bisherigen Thätig-  
keit mit Zeugnisausschnitten unter H D 745  
an **Otto Maas**, Wien I/1 einbringen. 210

**Kaffee.**  
Empfehle nachstehende Sorten bester  
Qualität zur geneigten Abnahme:  
**Mocca** echt arabisch No. 2.10  
**Edel Portorico** hochf. großhbn. „ 2.10  
**Honduras** riesenbohniq „ 2.06  
**Guatemala** schwerbohniq „ 2.—  
**Neilgherri** superfeinst „ 2.—  
**Cuba** hochfeinst „ 1.90  
**Menado** echt großbohniq „ 2.10  
**Goldjava** feinst „ 2.—  
**Westindisch** „ 1.80  
**Blau Java** superfein „ 1.76  
**Santos** feinst „ 1.70  
**Frisch gebrannter Kaffee** Nr. 1 „ 2.—  
„ „ „ 0 „ 2.40

**Zur Fastenzeit**  
echtes Natur-Rindschmalz No. 1.—  
Frische Häringe, Ruffen, Sardellen  
und Sardinen. 204

**Wilhelm Abt,**  
Marburg, Schulgasse Nr. 2.

**Danksagung.**  
Vom tiefsten Schmerze gebeugt über den so unerwarteten  
schweren Verlust, welchen wir durch das plötzliche Hinscheiden unse-  
rer lieben, unvergesslichen theueren Mutter, bezw. Groß- und  
Schwiegermutter, der Frau  
**Margarethe Kreinz**  
erlitten haben, fühlen wir uns außerstande, Allen einzeln zu danken,  
daher wir bitten, für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, beson-  
ders aber für die, trotz der schlechten Witterung überaus zahlreiche  
ehrende Theilnahme an dem Beichenbegängnisse der vielgeliebten  
Hingefchiedenen den tiefgefühltesten wärmsten Dank auf diesem Wege  
entgegenzunehmen zu wollen.  
Die kiestrauernden Familien Kreinz, Skoflek, Kaufer.

**Philharmonischer Verein in Marburg.**  
Samstag den 17. Februar in den  
**Casino-Kaffeehauslocalitäten**  
**Vortragsabend und Tanzunterhaltung**  
Der Vergnügungs-Ausschuss erlaubt sich hierzu die geehrten aus-  
übenden Mitglieder und deren Angehörige, sowie die geehrten unter-  
stützenden Mitglieder einzuladen. — Von Mitgliedern eingeführte Gäste  
sind willkommen. 256  
**Tagescaffa Samstag in Tischler's Musikalienhandlung, Schulgasse 2.**  
Beginn 8 Uhr abends. Eintritt 40 fr.

**Casino-Restoration.**  
Donnerstag und Freitag  
**Gesellschaft Steidler**  
aus Danzer's Orpheum in Wien.  
Anfang 8 Uhr. Entrée 40 kr.

Ein 9999fach donnerndes  
**HOCH!**  
der fischen Zultsch im Kreuzhof.  
Marburg. H.  
Gute Qualitäten  
**Rindfleisch**  
mit wenig Knochen, netto 5 Kilo  
2 fl. 50 fr.,  
5 Kilo 2 fl. 30 fr., Kalbfleisch vom  
Schlegel 5 Kilo 2 fl. 30 fr., Kalb-  
fleisch vom Vordertheil 5 Kilo 2 fl.,  
Hühnerfleisch 5 Ko. 3 fl. Tafelbutter  
netto 4 1/2 Ko. 4 fl. 70 fr. — Alles  
franco gegen Nachnahme. Für gute  
Bedienung leiste ich Garantie 253  
**M. Kaufer,**  
Realitätenbesitzer in Stotwina  
bei Brzestka.

**Gänsefedern!!!**  
So lange der Vorrath reicht verende  
graue ganz neue mit der Hand geschliffene  
Gänsefedern, ein halbes Kilo nur 60 fr.  
und bessere Sorte nur 70 fr. Versand in  
Probe-Postcolli mit 5 Kilo gegen Post-  
nachnahme. **Jaob Krassa**, Bettfedern-  
Export in Prag 620/A. Umtausch gestattet.

**Annoucen**  
sichern  
den Erfolg.  
Ludwig v. Schönhofer, Graz, Sporgasse 5.

**Winter-Saison 1894.**  
Ein Winterrock fl. 16, ein Wirtschaftspels  
fl. 20, ein Bisam-Stadtpelz, fl. 60, ein Reise-  
pelz fl. 35, ein Kameelhaar-Schlafrock fl. 13, ein  
Double-Schlafrock fl. 7, stets vorräthig bei  
**Jacob Rothberger**, k. u. k. Hoflieferant, Wien,  
I. Stephansplatz Nr. 9.

**Verloren!**  
eine silberne Damenuhr am Wege von  
der Klostergasse bis zur Colonie u. Franz  
Josefkaferne, den 9. Februar nachmittags.  
Gegen Finderlohn abzugeben Tegethoff-  
straße 13, 2. Stod. 245

**Verloren**  
wurde ein goldenes Uhr-Anhängsel.  
Abzugeben gegen Belohnung in der  
Berv. d. Bl.

**Verloren**  
wurde am 13. d. vom Theater bis  
zur Sparcasse ein schwarzer Federn-  
sack. Der redliche Finder wird ge-  
beten, denselben gegen Belohnung im  
Sparcassegebäude, 1. Stod, rechts,  
abzugeben. 257

**Eine Wäscherolle**  
mit Ahornplatte, gut erhalten, wird  
zu kaufen gesucht. Offerte mit Preis-  
angabe an die Berv. d. Bl. 255

**Fesche tüchtige** 234  
**Zahlkellnerin**  
wünscht guten Posten. Anfr. Berv. d. Bl.

**Fahrplan**  
Zu haben in der Buchdruckerei des  
**L. Kralik**. Preis pr. Stück 5 fr.

**Kundmachung.** 231  
Mit Bezug auf den § 59 des Landes-Gesetzes vom 14. Juni 1866  
(L.-G. u. B.-Bl. Nr. 19) wird hienit allgemein verlautbart, dass die Be-  
zirks-Rechnung für das Jahr 1893 zur Einsicht der Bezirksangehörigen  
vom 11. bis einschließlich 24. Februar 1894 hieramts aufliegt.  
Bezirks-Ausschuss Marburg, am 9. Februar 1894.  
Der Obmann: **Schmiderer.**

**Warnung!**  
Soeben erhalte ich wieder aus Graz und auch aus Cilli die Nach-  
richt, dass ein Agent auf den Namen meiner Firma **Inserate für ein**  
**„Handels- und Gewerbe-Adressenbuch von Steiermark“**  
sammelt, gedruckte Inseratenscheine vorweist und 40% Angabe  
verlangt. — In meinem Verlage erscheint kein Adressen-  
buch. Dieser Agent besitzt von mir keine gedruckten Inseraten-  
scheine noch sonst eine Vollmacht, daher ich die P. T. Kaufleute,  
Handels- und Gewerbetreibende im eigenen Interesse vor diesem  
**Schwindler warne.**  
Marburg, den 14. Februar 1894. Hochachtungsvoll  
**L. Kralik, Ed. Janschitz' Nachflg.**  
Buchdruckerei und Verlag.

**Concurs - Ausschreibung.**  
Bei der Stadtgemeinde Pettau kommt die Stelle des Leiters einer  
Baumschule und amerikanischen Rebschule, sowie eines Versuchsgartens sofort  
zur Besetzung. Die Bezüge hiesfür sind 500 fl. ö. W. Jahresgehalt, freie  
Wohnung und ein Koch Ackerbenützung.  
Bewerber um diesen Posten haben ihre gestempelten Gesuche sammt  
den Documenten zum Nachweise ihres Alters, Standes, Heimatsrechtes,  
der Befähigung, bisherigen Verwendung und allfälligen Photographie bis  
**längstens 1. März 1894** an das Stadtamt Pettau einzusenden,  
falls eine persönliche Vorstellung unthunlich wäre. 221  
Stadtamt Pettau, am 7. Februar 1894.  
Der Bürgermeister: **G. Gal.**

**Einladung** 244  
zur  
**XXII. Generalversammlung**  
des Spar- und Vorschuß-Vereines der Arbeiter in Marburg (r. G. m. b. H.)  
welche **Sonntag den 18. Februar 1894** nachmittags um 2 Uhr  
**in der Gambrinushalle**  
stattfindet. Tagesordnung:  
1. Vorlesung des letzten Generalversammlungs-Protokolles.  
2. Vortragung des Rechnungs-Abschlusses pro 1893.  
3. Bericht der Revisoren und Genehmigung des Rechnungs-Abschlusses.  
4. Bericht des Aufsichtsrathes.  
5. Honorierung des Controlors und Neuwahl desselben.  
6. Auslosung von 6 Mitgliedern des Aufsichtsrathes, Neuwahl derselben,  
sowie 4 Ersatzmänner.  
7. Vorlesung der ausgearbeiteten Instruction für den Vorstand sowie  
Aufsichtsrath, und Genehmigung derselben.  
8. Freie Anträge und Berichte.  
**Die Vereinsleitung.**

**Heute 7 Uhr abends**  
**General-Versammlung**  
des  
Marburger Trabrennvereines  
in **Öhm's Gasthaus „zur Traube“.** 213

**Wasserfreies Weingeläger**  
kauft jedes Quantum um fl. 4 per Hektoliter  
**R. Wieser, Brennerei in Kötsch.**